

Gemeindegründung

KfG

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau



Der Glaube erweist sich durch Werke

• Dr. Arnold Fruchtenbaum, USA •

Sind Werke ein Beleg für die Wiedergeburt?

• Dr. Arnold Fruchtenbaum, Dr. Charles Ryrie, USA •

Die Einmütigkeit der Gemeinde

• Johannes Pflaum, Schweiz •

Die „Neue Paulus-Perspektive“

• Dr. Kevin Zuber, USA •



Gemeindegründung
24. Jahrgang
Heft-Nummer 95
Ausgabe 3/08

Herausgeber

Konferenz für Gemeindegründung e.V.
 Postfach 13 22, D-36082 Hünfeld
 Tel. (0 66 52) 91 81 87, Fax 91 81 89
 service@kfg.org · www.kfg.org

Vorstand

Wilfried Plock (1. Vors.),
 Michael Leister (2. Vors.),
 Gerhard Hahm, Christian Andresen,
 Dale Sigafos

Schriftleitung

Wilfried Plock
 Mackenzeller Straße 12
 D-36088 Hünfeld
 Fax (0 66 52) 99 25 34

Graphische Gestaltung

Michael Leister, Hünfeld

Repro & Druck

Rüdiger Heinelt GmbH, Nüsttal-
 Hofaschenbach

Erscheinungsweise & Preis

vierteljährlich, EUR 10,- bzw. sFr 20,-
 pro Jahr einschließlich Versandkosten

Spendenkonten

VR-Bank NordRhön
 BLZ 530 612 30, KNR 622 508
 für die KfG-Schweiz: Postscheckkonto
 30-342868-4; sonstiges Europa: IBAN:
 DE57 5306 1230 0000 6225 08, BIC-
 Code: GENODEF1HUE

Bildnachweis

© 08 stock.xchng vi, S. 1, 2, 6, 14, 22,
 23, 26, 27, 32; © 08 stockxpert.com,
 S. 1, 2, 15; KfG, S. 3; Leister, S. 4, 5;
 Peters, S. 5, 17; .

Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen Au-
 tor. Nachdruck nur mit schriftlicher Erlaubnis und
 Quellenangabe.

Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung des jewei-
 ligen Verfassers und decken sich nicht notwendigerweise
 in allen Details mit der Sicht des Redaktionsteams.

THEOLOGIE

Der Glaube erweist sich durch Werke

Dr. Arnold Fruchtenbaum



»Schon oft haben Ausleger einen Widerspruch in den Aussagen von Jakobus zum Verhältnis von Glauben und Werken zu dem Apostel Paulus sehen wollen. Fruchtenbaum geht in seiner gewohnt detaillierten Auslegung durch die betreffenden Verse des zweiten Kapitels und zeigt absolut nachvollziehbar auf, dass Jakobus von der Qualität des Glaubens spricht, der Werke hervorbringt.«

6

THEOLOGIE

Sind Werke ein Beleg für die Wiedergeburt?

Dr. Arnold Fruchtenbaum, Dr. Charles Ryrie



»Werke sind ein Indiz für wahren Glauben. Doch was, wenn entsprechende Werke ausbleiben oder wir sie nicht erkennen? Fruchtenbaum und Ryrie analysieren in ausgewogener Weise, inwieweit Werke als ein Beleg für die Wiedergeburt, bzw. ausbleibende Werke als ein Indiz für eine fehlende Erneuerung angesehen werden dürfen.«

14

PRAXIS

Die Einmütigkeit der Gemeinde

Johannes Pflaum



»Die Einmütigkeit der Gemeinde ist heute wahrscheinlich so gefährdet wie kaum zuvor. Man setzt sich in Erkenntnisfragen absolut und dividiert sich lieber auseinander, anstatt die Geschwister höher zu achten als sich selbst. Und so wird das allgemeine Priestertum häufig mit dem allgemeinen Papsttum verwechselt. Johannes Pflaum zeigt nicht nur Fehlentwicklungen auf, sondern argumentiert auch von den Ursachen her und zeigt biblische Lösungswege auf.«

22

THEOLOGIE

Die „Neue Paulus-Perspektive“

Dr. Kevin Zuber



»Kevin Zuber zeigt auf, dass es sich bei der „Neuen Paulus-Perspektive“ weniger um eine andere Perspektive, sondern vielmehr um einen radikalen Paradigmenwechsel handelt – ein anderes Evangelium. Auch wenn diese Diskussion momentan nur in Nordamerika geführt wird erscheint es doch hilfreich, sich frühzeitig mit solchen latenten Angriffen auf das Evangelium zu beschäftigen.«

26

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

das Evangelium ist die Kraft Gottes, um jeden Menschen, der glaubt, zum Heil zu führen. Es sollte uns daher nicht überraschen, wenn um eben diese zentralste Botschaft Gottes zuweilen gestritten oder sie sogar Gegenstand eines offenen Angriffs wird. Andererseits kann eine aufrichtig geführte Diskussion fruchtbar und hilfreich sein, um unser Verständnis vom wahren Inhalt des Evangeliums zu schärfen.

In diese Kategorie gehört auch die Auseinandersetzung zur so genannten „Lordship-Salvation“, was man mit „Herrschafts-Errettung“ übersetzen kann. Es geht dabei um die Frage, ob ein Mensch schon im Augenblick seiner Bekehrung die volle Herrschaft Jesu Christi über sein Leben anerkennen muss.

In diesem Heft lassen wir dazu ausdrücklich Arnold Fruchtenbaum zu Wort kommen. Wir drucken einen Exkurs zu dieser Thematik aus dem neu erschienenen Jakobusbrief-Kommentar ab. Der Autor zitiert in dieser Abhandlung wiederum mehrmals Dr. Charles Ryrie, der viele Jahrzehnte am Dalles Theological Seminary gelehrt hat. Wie in jeder Diskussion stehen die Beteiligten in der Gefahr, auf einer Seite vom Pferd zu fallen. Fruchtenbaum und Ryrie legen die Schwächen der Vertreter der „Herrschafts-Errettung“ offen und plädieren für eine ausgewogene Sichtweise.

Dem folgend schließt sich ein Artikel von Johannes Pflaum zum Thema „Einmütigkeit“ an. Diese Botschaft passt gut zu einer Zeitschrift, die sich mit Sichtweisen beschäftigt, die auch unter hingeebenen Christen unterschiedlich diskutiert werden. Sehr angesprochen hat mich dabei die Aussage, dass „unser frommes Fleisch schlau genug ist, irgendwelche Lehrfragen zum Vorwand für seine sündigen Eigenarten zu machen“.

Wie oben erwähnt sieht sich das Evangelium nicht selten Angriffen ausgesetzt. Diese Angriffe sind manchmal sehr offensichtlich, direkt und damit leicht zu erkennen. Zuweilen sind es aber auch Akzentverschiebungen, die schlussendlich doch das Evangelium im Kern angreifen. Der letzte Beitrag befasst sich mit eben einer solchen Verschiebung, mit der so genannten „Neuen Paulus-

Perspektive“ (NPP), einer theologischen (Neu-)Interpretation des Evangeliums.



Hierbei handelt es sich um eine Diskussion, die in den vergangenen Jahren vor allem in Nordamerika geführt wurde. Da solche neuen „Lehrwinde“ erfahrungsgemäß mit einiger Zeitverzögerung auch nach Mitteleuropa gelangen,

drucken wir die Erörterung dieser Thematik durch Dr. Zuber vorsorglich ab. Dem Artikel ist eine Resolution der „Independent Fundamental Churches of America“ (IFCA) angefügt, mit der wir als KfG herzlich verbunden sind und zusammenarbeiten. Wir sehen an diesen Aufsätzen, dass das biblische Evangelium seit zweitausend Jahren umkämpft war – und weiterhin umkämpft sein wird.

Auch wenn in dieser Ausgabe vielleicht etwas schwerere Kost geboten wird, ist es wichtig, sich mit den grundlegenden Themen wie dem wahren Inhalt des Evangeliums auseinanderzusetzen, ist es doch Gottes Kraft zum Heil, jedem Glaubenden.

„Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, ist es doch Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden, sowohl den Juden zuerst, als auch den Griechen.“

RÖMER 1,16

W. Plock
Wilfried Plock

Einladung zur 26. Herbstkonferenz der KfG

Do., 30.10. – So., 02.11.2008 IM „CHRISTLICHEN ERHOLUNGSHEIM“ IN 56479 REHE / WESTERWALD
MIT BENEDIKT PETERS, SCHWEIZ

»Die Bedeutung des Gebets und wahrer Anbetung«

lautet das diesjährige Thema der Herbstkonferenz, zu der wir wieder herzlich einladen.

In den meisten Gemeinden ist die Gebetsstunde die am schlechtesten besuchte Veranstaltung. Warum sind wir uns der Bedeutung des Gebets nicht bewusst? Warum gibt es heute soviel Verwirrung über das Wesen wahrer Anbetung? Dankbar sind wir, dass Benedikt Peters in seiner gewohnt fundierten Art über diese Themen sprechen wird. Neben der Bedeutung des Gebets für das persönliche Leben und den Gemeindebau wird Peters auch über die Fragen sprechen, was Anbetung ist und wie man ein wahrer Anbeter wird.

DER REFERENT

Benedikt Peters wurde 1950 in Helsingfors in Schweden geboren. Aufgewachsen in Skandinavien und der Schweiz. Nach dem Besuch einer Bibelschule in der Schweiz studierte Benedikt hebräische und griechische Philologie an der Universität Zürich. 1986-1993 redaktionelle und schriftstellerische Tätigkeit in einem christlichen Buch- und Zeitschriftenverlag in der Schweiz. Seit 1993 übt er eine übergemeindliche Lehrtätigkeit in christlichen Gemeinden in Mittel-, Süd- und Osteuropa aus. Peters verfasste eine Reihe von Büchern zu biblischen Themen und zahlreiche Artikel in verschiedenen Zeitschriften. Benedikt ist verheiratet, hat vier Kinder und wohnt in Arbon am Bodensee.

ZIELGRUPPE

Jeder, der sich in der Bedeutung und der Praxis dieses Themas zu rüsten lassen möchte, ist herzlich eingeladen. Besonders wollen wir natürlich alle die ansprechen, die verantwortlich in den örtlichen Gemeinden mitarbeiten.

ZUR KONFERENZANMELDUNG

Bitte benutzen Sie zur Anmeldung wieder den untenstehenden Coupon. Dieser kann gerne kopiert werden, wenn sich mehrere Gemeindeglieder gleichzeitig anmelden möchten. Die Konferenzgebühr für die Dauergäste beträgt EUR 30,-, für Einzelpersonen bzw. für Ehepaare EUR 40,-. Wir bitten die Gebühr erst zu überweisen, nachdem Sie eine schriftliche Bestätigung durch uns erhalten haben. Andere Anmeldungen als mit diesem Coupon können nicht berücksichtigt werden. Haben Sie herzlichen Dank für Ihr Verständnis!

Im Erholungsheim in Rehe gibt es wie unten angegeben nur noch zwei Preiskategorien. Bettwäsche und Handtücher können gegen Entgelt ausgeliehen oder selbst mitgebracht werden. Um uns die Zimmerteilung zu erleichtern, bitten wir auch um Angabe des Alters und der Telefonnummer.

Wir freuen uns auf erbauliche Tage in Rehe und beten mit Ihnen für eine vom Herrn gesegnete Konferenz im Herbst 2008. ☞



Einsendeschluß: 16.10.08

Hiermit melde ich folgende Person(en) zur Herbstkonferenz der KfG vom 30.10.-02.11.08 im Christlichen Erholungsheim in Rehe an:

Die Konferenzgebühr werde ich nach Erhalt meiner Anmeldebestätigung überweisen.

Herr Frau Ehepaar Alter

Waldruhe/Talblick/
Bergfrieden/Höhenblick &
Erdgeschoss Rehbachtal
(EUR 38,60 pro Tag VP) Rehbachtal in
Mehrbettzimmern
(EUR 32,10
pro Tag VP) egal

Name, Vorname

Straße

PLZ Ort

Datum & Unterschrift

Telefonnummer / eMail
(wichtig bei Rückfragen)

Geplanter Programmablauf*

Tag	Thema
Donnerstag, 30.10.08 ab 16.00 Uhr 18.00 Uhr 19.30 Uhr 20.00 Uhr	Beginn der Konferenz mit Anreise und Anmeldung Abendessen Konferenzöffnung und Vorstellung des Referenten Benedikt Peters I. Referat: »Gebet und Anbetung« — Benedikt Peters
Freitag, 31.10.08 7.45 Uhr 8.30 Uhr 9.15 - 11.45 Uhr 12.15 Uhr 14.30 Uhr 15.15 Uhr 18.00 Uhr 19.30 Uhr	Gebetstreffen (auf freiwilliger Basis) Frühstück »Gebet und Anbetung« — Benedikt Peters Mittagessen, Ruhe, Gemeinschaft Kaffeetrinken verschiedene Seminare & Workshops Abendessen »Vortrag zum Thema« — John MacArthur (per Video-Live)
Samstag, 01.11.08 7.45 Uhr 8.30 Uhr 9.15 - 11.45 Uhr 12.15 Uhr 14.30 Uhr 15.30 - 17.45 Uhr 18.00 Uhr 19.30 Uhr	Gebetstreffen (auf freiwilliger Basis) Frühstück »Gebet und Anbetung« — Benedikt Peters Mittagessen, Ruhe, Gemeinschaft Kaffeetrinken »Gebet und Anbetung« — Benedikt Peters Abendessen »Burma – ein Land in Not« — Hermann Janzen (anschl. Buchvorst. & „Basar“ :-)) — Wolfgang Bühne
Sonntag, 02.11.08 7.45 Uhr 8.30 Uhr 9.15 - 11.45 Uhr 12.15 Uhr	Gebetstreffen (auf freiwilliger Basis) Frühstück »Gebet und Anbetung« — Benedikt Peters Mittagessen, Kaffee, Abreise

* –Änderungen vorbehalten–

Zum Konferenzthema

„Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernsthaft ist.“ (Jak 5,16)

Am Anfang einer jeden geistlichen Erweckung stand im Lauf der jahrtausendelangen Geschichte des Volkes Gottes zu alttestamentlicher wie auch zu neustamentlicher Zeit das Gebet. Ich befürchte, dass wir die Bedeutung des Gebets noch immer unterschätzen. Täten wir es nicht, beteten wir anders.

Alle Knechte und Mägde Gottes sind Beter gewesen. Das war immer so, wie wir sehen können an Abraham, Jakob, Mose, Josua, Hannah, Samuel, David, Jesaja, König Hiskia, Jeremia, an unserem Herrn Jesus, an den Aposteln, an den Reformatoren, Puritanern und Erweckern bis in unsere Zeit.

Was uns sehr erstaunen muss, ist dies: Wir sind es gewohnt, aus unserer Warte höherer Segnungen und tieferer Erkenntnis Gottes und Seines Werkes, auf die Heiligen aus alttestamentlicher Zeit herabzuschauen. Ich bin in meinen gut 30 Jahren Glaubensleben nur ganz, ganz wenigen Betern begegnet, die so beten konnten wie ein Abraham in 1Mo 18 oder wie ein Josua in Josua 10 oder wie ein Samuel in 1Sam 12. Was mag wohl der Grund sein?

Alle Führer im Volk Gottes waren Beter. Schauen wir uns Mose an, schauen wir uns Josua an, schauen wir uns Samuel an, schauen wir uns David an:

Mose muss in einer langen Schule Gottes gelernt haben, jedes Anliegen und jeden Kummer sogleich zu Gott zu bringen im Gebet. Das können wir daran ablesen, dass er bei Herausforderungen sich stets reflexartig an Gott wandte, während der gewöhnliche Mensch sich reflexartig an die Ruhestörer oder Plagegeister wendet. Oder nehmen wir ein Beispiel aus dem Leben des Josua. Josua hatte in der Schule Gottes unter Mose gelernt, Zeit, Zeit, Zeit in Gottes Gegenwart zu verbringen. In 2Mo steht der unendlich enthüllende Satz: „Und der HERR redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet; und er kehrte zum Lager zurück. Sein Diener aber, Josua, der Sohn Nuns, ein Jüngling, wich nicht aus dem Innern des Zeltes“ (2Mo 33,11).

Jede Erweckung im Volk Gottes begann mit Gebet. Jeder Knecht Gottes seit Abraham war ein Beter. Jeder Führer im Volk Gottes war ein Beter. Kann das uns, so wir das Wohl der Herde Gottes auf dem Herzen tragen, unberührt lassen? Wollen wir dem HERRN vertrauen, dass Er uns beten lehre? Wollen wir den Herrn innig und von ganzem Herzen bitten: „Herr, lehre uns beten“ (Lk 11,1)? ☞



BENEDIKT PETERS

Der Glaube erweist sich durch Werke

Die beiden Artikel zum Thema „Glaube und Werke“ sind dem neuen Bibel-Kommentar „Der Jakobusbrief“ von Arnold G. Fruchtenbaum entnommen. Wir drucken Sie mit freundlicher Genehmigung des CMD-Verlages ab.

Die Redaktion



Dr. Arnold Fruchtenbaum, USA
übersetzt von Lars Kilian, Rimbach / Odw.

**A. DAS PRINZIP VON
GLAUBE UND WERKEN – 2,14**

14 Was nützt es, meine Brüder, wenn jemand sagt, er habe Glauben, hat aber keine Werke? Kann etwa der Glaube ihn erretten?

Mit dem Satzteil *meine Brüder* eröffnet Jakobus einen neuen Abschnitt, in dem er über das Prinzip von Glaube und Werken spricht. Diesen Ausdruck – Glauben haben, aber keine Werke – gebraucht Jakobus in den folgenden 13 Versen zehn Mal. Aufgrund von Jakobus' Beschreibungen ist so mancher Leser zu dem Schluss gekommen, er widerspreche Paulus. Jedoch gibt es keinen Konflikt, wenn man erst einmal begriffen hat, dass sich Paulus und Jakobus auf zwei verschiedene Rahmenwerke bezogen. Es geht hier nicht um Widersprüche, sondern vielmehr um Unterschiede in fünf scharf umrissenen Gebieten.

(1) Die Situation. Für Paulus war die Situation der Weg der Rechtfertigung, und er widerlegte die Gesetzlichkeit. Für Jakobus betraf die Situation das Leben des

Gerechtfertigten, und er widerlegte den Glauben, wir müssten dank der Gnade Gottes überhaupt keine Gebote mehr halten.

(2) Die Bedeutung des Begriffs Werke. Für Paulus waren Werke die Werke des Gesetzes. Für Jakobus waren Werke die Werke der Liebe und des Glaubens.

(3) Die Bedeutung von Rechtfertigung. Für Paulus besaß Rechtfertigung die Bedeutung von Freispruch, und Paulus beschäftigte sich mit Rechtfertigung vor dem Gesetz: Niemand kann durch Werke – schon gar nicht durch die Werke des Gesetzes – Rechtfertigung erhalten. Für Jakobus bedeutete Rechtfertigung so viel wie Beweis, und er beschäftigte sich mit der Rechtfertigung des Glaubensbekenntnisses: Dieser Anspruch eines Menschen muss durch seine Werke bestätigt werden, vor allem durch Werke der Liebe und des Glaubens.

(4) Die Absicht. Paulus' Absicht war, zwei gegensätzliche Wege zur Rettung einander gegenüberzustellen: Rettung durch Werke und Rettung durch Glauben. Jakobus' Absicht war, den Unterschied zwischen zwei Arten des Glaubens

aufzuzeigen: dem lebendigen und dem toten Glauben.

(5) Die Stellung der Werke. Paulus argumentierte gegen Werke als ein Mittel zur Rechtfertigung. Jakobus argumentierte für Werke im Leben derjenigen, die bereits gerechtfertigt wurden.

Zusätzlich zu diesen fünf Unterschieden zwischen Jakobus und Paulus ist es hilfreich, die folgenden Betrachtungen über dieses Buch zu beachten. Erstens: Rechtfertigung bei Jakobus ist nicht soteriologisch – das heißt, nicht auf Rettung ausgerichtet. Ihm geht es vielmehr um gute Werke. Zweitens besteht die Antithese nicht zwischen Glauben und Werken, sondern zwischen einem toten und einem lebendigen Glauben. Drittens verfolgt der Autor eher praktische als lehrhafte Absichten; Paulus dagegen ist ein Lehrer. Viertens ist Jakobus' Anliegen, dass man von einem rettenden Glauben das Hervorbringen von Werken erwarten kann. Fünftens wird ein lebendiger Glaube sich durch Hervorbringen von Werken als echt erweisen. Sechstens: Glaube und Werke sind zwar Gegensätze, wenn es um Mittel der Errettung geht. Trotzdem haben sie beide mit

Rettung zu tun. Der eine ist das Mittel der Errettung, die anderen sind der Beweis der Errettung. Der Hintergrund zu diesem Prinzip des Glaubens und der Werke findet sich in der Bergpredigt in Matthäus 7,21-27.

Um zur Auslegung zurückzukehren: Jakobus sagt, dass jemand behauptet, er habe Glauben, doch er hat keine Werke. Das wird als rhetorische Frage gestellt, die eine verneinende Antwort verlangt. Wörtlich lautet der griechische Text: „Was der Gewinn?“ Worin liegt der Gewinn, wenn ein Mensch sagt, er habe Glauben? Das griechische Wort für nützen wird nur hier in Vers 16 und außerdem in 1. Korinther 15,32 gebraucht. Mit anderen Worten: Jakobus sagt nicht, dass dieser Mensch wirklich Glauben hat. Dieser Mensch behauptet nur, Glauben zu haben. Das Wort *sagen*

»Rettung geschieht aus Gnade durch Glauben, doch rettender Glaube ist ein Glaube, der Werke hervorbringt.«

steht in der Gegenwartsform; das bedeutet, dass dieser Mensch wiederholt sagt, er habe Glauben. Für ihn ist das ein Lebensstil; er geht herum und sagt immer, er habe Glauben. Obwohl diese Person andauernd behauptet, gläubig zu sein, besteht ein anhaltender Mangel an jeglichen äußeren Beweisen, die diese Behauptung untermauern. Das ist jemand, der zwar behauptet, gläubig zu sein; Jakobus deutet jedoch nicht an, dass das tatsächlich zutrifft. Wenn also jemand sagt, er habe Glauben, hat aber keine Werke? Das steht in der Gegenwartsform und betont einen anhaltenden Mangel an Werken. Es gibt keine äußeren Beweise für sein Bekenntnis. Das Wort steht in der Mehrzahl; denn es sollten viele Werke sein, die den Glauben spiegeln. Die in Frage kommenden Werke sind die Werke aus den Versen 17-18, die von einem wahren Glauben hervorgebracht werden. Die Frage lautet: Kann etwa der Glaube ihn erretten? Das ist wieder eine rhetorische Frage, die eine verneinende Antwort erwartet. Mit anderen Worten: Ist ein Glaube, der überhaupt keine Werke jeglicher Art hervorbringt, wirklich ein rettender Glaube? Die offensichtliche Antwort lautet „Nein“. Es geht hier um rettenden Glauben. Der griechische Text gebraucht kein Demonstrativpronomen, sondern einen bestimmten Artikel: Es ist der Glaube – der bestimmte Glaube, der errettet. Die Ryrie Study Bible kommentiert wie folgt:

Kann ein werkloser, toter, falscher Glaube einen Menschen retten? Jakobus sagt nicht, dass wir durch Werke errettet werden; doch Glaube, der keine guten Werke hervorbringt, ist ein toter Glaube. Jakobus widerlegte nicht die paulinische Lehre der Rechtfertigung durch wahren Glauben; er widerlegte eine Verzerrung dieser Lehre. Sowohl Paulus als auch Jakobus definieren den Glauben als lebendiges, produktives Vertrauen auf Christus. Echter Glaube kann nicht moralisch „tot“ oder in Werken unfruchtbar sein. (Anmerkung zu Jakobus 2,14)

B. Toter Glaube – 2,15-17

15 Wenn aber ein Bruder oder eine Schwester dürftig gekleidet ist und der täglichen Nahrung entbehrt,

16 aber jemand unter euch spricht zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch! ihr gebt ihnen aber nicht das für den Leib Notwendige, was nützt es?

17 So ist auch der Glaube, wenn er keine Werke hat, in sich selbst tot.

In seiner Beschreibung eines toten Glaubens beginnt Jakobus in den Versen 15-16 mit einer Illustration. In Vers 15 finden wir einen Bruder oder eine Schwester in Not: Wenn aber ein Bruder oder eine Schwester dürftig gekleidet ist und der täglichen Nahrung entbehrt. Die Bezugnahme auf Bruder oder Schwester identifiziert sie als Gläubige. Dass beide erwähnt werden, zeigt die Verpflichtung der Gläubigen ohne sexuelle Unterschiede. Es ist ein Bruder oder eine Schwester, denen angemessene Kleidung und sogar die tägliche Nah-

sowohl frieren als auch hungern. Für Jakobus ist das keine theoretische Situation; schließlich war er Vorsteher einer mit Armut geschlagenen Gemeinde (Apg 4,35; 6,1; 11,29-30). Nachdem er auf die Bedürftigkeit hingewiesen hat, zeigt er in Vers 16 die falsche Antwort eines werklosen Glaubens. Ein toter Glaube antwortet einfach: Geht hin in Frieden. Der Ausdruck *Geh hin in Frieden* war ein gebräuchlicher jüdischer Abschiedsgruß (1Sam 1,17; 20,42; 2Sam 15,9; Mk 5,34; Apg 16,36). Toter Glaube fügt hinzu: Wärmt euch als Antwort auf Nacktheit und sättigt euch als Antwort auf Hunger. Dieser Mensch bietet sehr schöne Worte an: „Möge Gott dir eine warme Mahlzeit und warme Kleider schenken.“ Doch die Worte sind nutzlos und leer, weil der Bruder oder die Schwester weiterhin friert und hungert. Das ist eine Haltung der Pseudo-Geistlichkeit. „Mach dir keine Sorgen. Gott wird deine Bedürfnisse befriedigen.“ Das wird Gott wahrhaftig tun, aber Gott möchte diese Bedürfnisse oft durch Mitgläubige stillen. Tatsächlich tut Gott es meistens auf diese Weise. Gott erwartet von Gläubigen, dass sie für Mitgläubige sorgen, die nicht genug haben. Ein Mensch mit totem Glauben hat schöne Worte übrig, [gibt] ihnen aber nicht das für den Leib Notwendige. Gemeint ist nicht Unfähigkeit, sondern ein werkloser Glaube. Wieder ist dir Frage: Was nützt es? Auch das ist eine rhetorische Frage, die eine verneinende Antwort verlangt. Es entsteht kein Nutzen – weder für den Sprecher noch den Zuhörer, den bedürftigen Bruder oder die bedürftige Schwester.

Nach dieser Illustration eines toten Glaubens in den Versen 15-16 bringt der Autor sie jetzt in Vers 17 zur Anwendung: So ist auch der Glaube, wenn er keine Werke hat, in sich selbst tot. Die Worte so [...] auch leiten die Anwendung ein. Sie bedeuten „auf diese Art“; „gleichermaßen“. Glaube ohne Werke ist ein toter Glaube. Er ist in sich selbst tot: nicht nur äußerlich unfruchtbar, sondern innerlich leblos. Er ist tot. Er zeigt, dass es kein wahrer rettender Glaube ist. Denn ein wahrer rettender Glaube offenbart sich durch Werke, die Früchte des Glaubens. Dasselbe Konzept wird in der Bergpredigt gelehrt (Mt 5,14-16).



rung fehlen. Sie sind armselig gekleidet und haben nicht einmal einen Tagesbedarf an Nahrungsmitteln. Das zeigt, dass sie

C. UNFRUCHTBARER GLAUBE — 2,18-20

18 *Es wird aber jemand sagen: Du hast Glauben, und ich habe Werke. Zeige mir deinen Glauben ohne Werke, und ich werde dir aus meinen Werken den Glauben zeigen!*

19 *Du glaubst, dass nur einer Gott ist [engl. dass Gott einer ist, Anm. d. Übers.]? Du tust recht; auch die Dämonen glauben und zittern.*

20 *Willst du aber erkennen, du eitler Mensch, dass der Glaube ohne die Werke nutzlos [engl. unfruchtbar, Anm. d. Übers.] ist?*

Bei seiner Beschreibung eines unfruchtbaren Glaubens präsentiert Jakobus zwei Argumente und deren Widerlegung. Das erste finden wir in Vers 18. Das Argument lautet: Ja, es wird aber jemand sagen: Du hast Glauben, und ich habe Werke. Das griechische Wort für ja lautet hier *alla*; das ist ein Wort für einen äußerst scharfen Kontrast. Jemand erhebt mit diesem Einwand einen scharfen Kontrast – er stellt eine Antithese zwischen Glauben und Werken auf. Jedoch ist die von ihm aufgestellte Art der Antithese zwischen Glauben und Werken unnatürlich. Glaube ist nicht sichtbar, Werke hingegen sind für gewöhnlich sichtbar. Die Widerlegung lautet: Zeige mir deinen Glauben ohne Werke, und ich werde dir aus meinen Werken den Glauben zeigen. Das Wort zeigen bedeutet so viel wie „demonstrieren, darstellen“. Sein Anliegen ist, dass die Existenz des Glaubens nicht ohne Werke bewiesen werden kann, weil Glaube in sich nicht fassbar, nicht sichtbar ist. Daher besteht die einzige Art, die Existenz von Glauben zu zeigen, in sichtbaren Werken. In diesem Vers behaupten beide Menschen, sie hätten Glauben. Aber einer kann seine Behauptung nicht untermauern, weil es keine Werke gibt, um seine Behauptung zu bestätigen. Glaube und Werke sind untrennbar. Rettung geschieht aus Gnade durch Glauben, doch rettender Glaube ist ein Glaube, der Werke hervorbringt. Wiederum sind Glaube und Werke untrennbar. Das mit ohne übersetzte griechische Wort lautet *ek*; es bedeutet „heraus aus“. Es zeigt, dass der Erweis des Glaubens seine Wurzel in den Werken hat, die

dieser Glaube hervorbringt. In diesem Vers finden wir einen Chiasmus – Glaube, Werke, Werke, Glaube; er beginnt mit Glauben und endet mit Werken; dann beginnt er mit Werken und endet mit Glauben.

Vers 19 enthält das zweite Argument: Du glaubst, dass Gott einer ist. Hier wird vielleicht das berühmte Schma in 5. Mose 6,4 zitiert: Höre, Israel, der HERR dein Gott, der HERR ist Einer [wörtl. aus dem Engl. – Anm. d. Übers.]. Das ist das Fundament des orthodoxen Judentums. Wahrscheinlich wurde es von den jüdischen Gläubigen zu Jakobus' Zeit in ihrem Gottesdienst gesprochen; noch heute verwenden

*„Denn wie
der Leib ohne Geist tot ist,
so ist auch der Glaube
ohne Werke tot.“*

JAKOBUS 2,26

es viele Judenchristen in ihren Gottesdiensten. Der Einwand besagt, der Glaube *Gott ist Einer* reiche bereits aus; doch Jakobus widerlegt das: Wenn du glaubst, dass Gott Einer ist, [tust du] recht. Mit anderen Worten, dieses Bekenntnis wird anerkannt; es ist soweit ganz gut. Trotzdem reicht es nicht weit genug. Jakobus erinnert daran, dass auch die Dämonen glauben, dass Gott Einer ist, und zittern. Alle Dämonen glauben, dass es nur einen Gott gibt (Mk 1,23-24; 5,1-10; Lk 8,26-33). Dämonen glauben, dass Gott Einer ist, doch diese Tatsache macht sie zittern. Der Glaube an die Einheit Gottes beweist nichts. Das hier für zittern gebrauchte griechische Wort kommt nirgends sonst in der Bibel vor. Es bedeutet wörtlich „an der Oberfläche rau sein“; „zu Berge stehen“. Das Wort steht in der Gegenwartsform und deutet somit auf eine andauernde Reaktion der Dämonen hin, wenn sie mit dem Einen Gott konfrontiert werden. Das Wort zeichnet einen Schrecken, der ihre Haare zu Berge stehen lässt und ihnen Gänsehaut verursacht. Somit hat eine korrekte Theologie keinen praktischen Wert,

wenn sie keine Werke hervorbringt. Der bloße Glaube an nur einen Gott ist kein rettender Glaube. So wichtig der Inhalt des Schma auch ist: Er ist kein rettender Glaube.

In Vers 20 zieht Jakobus den Schluss: Willst du aber erkennen, du eitler Mensch, dass der Glaube ohne die Werke unfruchtbar ist. Der Ausdruck *willst du erkennen* bedeutet „bist du bereit, zu erfahren?“ Angedeutet wird, dass dieser Mensch nicht dazu bereit ist, weil er noch immer ein eitler Mensch ist. Das Wort bedeutet eitel oder „leer“. Er kann nichts hervorbringen; ihm fehlt ein Gespür für Moral. Glaube ohne Werke ist ein unfruchtbarer und leerer Glaube. Unfruchtbar heißt, dass er kein geistliches Leben besitzt; er ist bezüglich der Rettung unproduktiv. Das Wort unfruchtbar wird auch an anderen Stellen der Schrift gebraucht: für Geld, das noch keine Zinsen abwirft; für ein Feld, das brach liegt; für eine Frau, die keine Kinder gebären kann. Es ist im Griechischen ein Wortspiel, denn Jakobus gebraucht das Wort *ergon* und *argi*. *Ergon* bezeichnet Werke und *argi* bezeichnet unfruchtbar. Das Wortspiel kann mit „Werken und werklos“ übersetzt werden. Ein derartiger Glaube ist ein unfruchtbarer Glaube, nicht ein solcher Glaube, der etwas hervorbringt oder Rettung gebiert.

D. BEISPIELE FÜR GLAUBEN UND WERKE — 2,21-26

1. DAS BEISPIEL ABRAHAMS — 2,21- 24

21 *Ist nicht Abraham, unser Vater, aus Werken gerechtfertigt worden, da er Isaak, seinen Sohn, auf den Opferaltar legte [opfert]?*

22 *Du siehst, dass der Glaube mit seinen Werken zusammenwirkte und der Glaube aus den Werken vollendet wurde.*

23 *Und die Schrift wurde erfüllt, welche sagt: Abraham aber glaubte Gott,*

*»Bei Jakobus
sind Werke
nicht das
Mittel zur
Rechtferti-
gung, son-
dern der Be-
weis der
Rechtferti-
gung.«*

und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, und er wurde Freund Gottes genannt.

24 *Ihr seht also, dass ein Mensch aus Werken gerechtfertigt wird und nicht aus Glauben allein.*

Jakobus beginnt in Vers 21 mit dem Werk Abrahams. Die griechische Wortfolge lautet: „Abraham, unser Vater, wurde er nicht aufgrund von Werken gerecht gesprochen?“ Der Ausdruck *Abraham, unser Vater* war und ist noch immer ein gebräuchlicher jüdischer Begriff: in Hebräisch *Abraham Avinu*, oder einfach *Vater Abraham*. Wieder einmal zeigt der Gebrauch dieses Ausdrucks, dass der Brief von einem jüdischen Gläubigen an jüdische Gläubige geschrieben wurde. Auch Paulus offenbarte seinen jüdischen Hintergrund, indem er denselben Ausdruck verwendete: in Römer 4,16-17, Galater 3,7 und 29.

Dann: Ist nicht Abraham, unser Vater, aus Werken gerechtfertigt worden? Diese rhetorische Frage erwartet eine zustimmende Antwort: „Ja, er wurde aus Werken gerechtfertigt.“ Das war der Beweis der Rechtfertigung. Nochmals: Bei Jakobus sind Werke nicht das Mittel zur Rechtfertigung, sondern der Beweis der Rechtfertigung.

Dieses Konzept zeigt, dass Abraham gerechtfertigt wurde. Im griechischen Text deutet das Passiv an, dass Gott die Rechtfertigung ausgesprochen hat. Das Werk war in diesem Fall die Opferung Isaaks. Dieses Werk wird in 1. Mose 22,1-8 beschrieben. Mit diesem Werk, das er spät in seinem Leben vollbrachte, wurde Abraham gerechtfertigt – nicht errettet, sondern vielmehr bestätigt. Er war bereits zuvor in 1. Mose 15,6 gerecht gesprochen worden. Dieselbe Aussage finden wir in Hebräer 11,17-19. Wenn Paulus in Römer 4,3 und Galater 3,6 sagt, dass Abraham durch Glauben gerechtfertigt wurde, bezieht er sich auf Abrahams ursprüngliche Rechtfertigung in 1. Mose 15,6, wo Abraham den Verheißungen Gottes glaubte. Doch Jakobus bezieht sich auf Gottes Aussage im Bezug auf Abrahams Glaubenshandlung, das Werk des Glaubens in 1. Mose 22,1-18. Durch seine Bereitschaft, Isaak zu opfern, wurde sein gerechtfertigter Status bestätigt. Mit anderen Worten: Abraham war schon von 1. Mose 12 an gläubig, und in 1. Mose 15 bestätigte Gott Abrahams Rechtfertigung. Sie zeigte, dass Abraham den Versprechen Gottes glaubte. Dann (in 1. Mose 22) zeigte Abrahams Werk – die Opferung Isaaks – dass er wirklich Glauben hatte. Es war der Beweis seiner Rechtfertigung. Laut 1. Mose 15 wurde Abraham allein durch Glauben gerettet. Laut 1. Mose 22 wurde Abrahams Glaube durch seinen Gehorsam bewiesen. Hätte Abraham nicht gehorcht, wäre das nicht unbedingt ein Hinweis auf einen Mangel an festem Glauben gewesen; doch es gäbe dann keinen Beweis für diesen Glauben. In 1. Mose 15 wurde Abraham

beschrieben hat, schildert er in den Versen 22-23 den Glauben Abrahams. Vers 22 stellt fest, dass Abrahams Handlung in 1. Mose 22 seinen Glauben vollkommen machte. Die Worte *Du siehst* stehen am Anfang des Verses. Es ist eine logische Schlussfolgerung oder eine Ableitung für das Beispiel, dass der Glaube mit seinen Werken zusammenwirkte. Im Griechischen steht der Glaube; Abrahams Glaube wirkte zusammen mit. Das griechische Wort bedeutet „kooperieren mit“; es bezeichnet zwei unabhängige Kräfte, die zusammen arbeiten. Es besteht eine enge Verbindung zwischen Abrahams Glauben und Abrahams Werk; denn sein Werk unterstützte seinen lebendigen Glauben und erhielt ihn am Leben. Glaube und Werke waren keine ebenbürtigen Partner; sie waren jedoch untrennbar miteinander verbunden. Die Betonung liegt auf der Unzertrennlichkeit von Glaube und Werken; denn Werke dienen als Beweis des Glaubens. Rettender Glaube bringt solche Werke hervor. Das Griechische gebraucht das Präteritum und betont das anhaltende Werk der Zusammenarbeit von Glaube und Werken. Es war Glaube, der den Gehorsam anspornte, und Glaube war in Abrahams Handlung am Werk. Glaube trieb Abraham an, das Werk zu beginnen; und der Glaube [wurde] aus den Werken vollendet. Schon die Wortwahl in diesem Satz lässt die Präexistenz des Glaubens erkennen. Tatsächlich geht er sogar darum, dass sein Glaube schon zuvor existierte. Andernfalls hätte das Werk seinen Glauben nicht vollenden können. Sein bereits bestehender Glaube wurde weiter gestärkt und vervollkommen; er reifte durch das Werke. Die Worte *vollendet werden* bedeuten wörtlich „vollkommen gemacht werden“. Das Griechische bedeutet „zu einem Ende bringen“ oder „ans Ziel bringen“. Das Wort steht im griechischen Passiv und deutet somit an, dass Gott Abrahams Glauben durch diese Erfahrung zu seinem Ziel brachte. Durch diese Handlung wurde Abrahams Glauben voll und ganz bewiesen. In Vers 23 fügt der Autor hinzu, dass auf diese Weise die Schrift erfüllt wurde. Die erfüllte Schrift war 1. Mose 15,6, wo es heißt: Abraham aber glaubte Gott, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Die Erfüllung geschah in der Opferung Isaaks (1Mos 22,1-18). Das Wort *erfüllen* impliziert

»... ein Glaube, der keine Werke hervorbringt, ist von Anfang an kein rettender Glaube.«



Gott gerechtfertigt; in 1. Mose 22 wurde er vor Menschen gerechtfertigt. Nachdem Jakobus das Werk Ab-

ein prophetisches Element; denn in gewissem Sinne war das eine Vorhersage, wie Abrahams Glaube durch seine Werke vollendet werden oder zu voller Reife gelangen sollte. Das Ergebnis war zweifach. Erstens wurde es ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Das Wort bedeutet „zählen“ oder „berechnen“. Es bedeutet „auf die Kreditseite legen“. In diesem Fall war es Gerechtigkeit. Zweitens wurde er Freund Gottes genannt. Als Ergebnis

26 Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.

In Vers 25 liefert Jakobus uns ein Beispiel für Rechtfertigung durch Werke. Das Wort ebenso weist auf eine zweite Illustration nach Abraham hin (der zuerst kam). Die zweite Illustration lehrt die gleiche Wahrheit: Ist aber nicht ebenso auch Rahab, die Hure, aus Werken gerechtfertigt worden? Im Griechischen steht wörtlich: „Auch Rahab, die Hure, wurde nicht aus Werken heraus gerechtfertigt.“ Dann folgen zwei griechische Partizipien zur Illustration. Rahab wurde *Rahab die Hure* genannt – aufgrund ihrer Arbeit, bevor sie gläubig wurde (Jos 2,1; 6,17.22.25). Dieselbe Bezugnahme finden wir in Hebräer 11,31. Rahabs spezifi-

„Und er [Abraham] glaubte dem HERRN, und er rechnete es ihm als Gerechtigkeit an.“

1. MOSE 15,6

der Erfahrung wurde Abraham immer näher zu Gott getrieben und wurde als der Freund Gottes bekannt (2Chr 20,7; Jes 41,8).

In Vers 24 zieht Jakobus seine Schlussfolgerung und beantwortet die in Vers 14 gestellte Frage: Ihr seht also, dass ein Mensch aus Werken gerechtfertigt wird und nicht aus Glauben allein – aus Werken gerechtfertigt in dem Sinne, dass Werke bestätigen, dass man tatsächlich rettenden Glauben besitzt. Glaube allein bezeichnet einen Glauben, der keine Werke hervorbringt; und ein Glaube, der keine Werke hervorbringt, ist von Anfang an kein rettender Glaube. Der Grund ist, dass Werke einen rettenden Glauben beweisen. Um nochmals die Ryrice Study Bible zu zitieren:

Unproduktiver Glaube kann nicht retten, denn es ist kein echter Glaube. Glaube und Werke sind wie ein Zwei-Coupon-Ticket in den Himmel. Der Coupon der Werke reicht nicht zum Eintritt, und der Coupon des Glaubens ist nicht gültig, wenn er von den Werken abgerissen ist. (Anmerkung zu Jakobus 2,24)

2. DAS BEISPIEL VON RAHAB — 2,25-26

25 Ist aber nicht ebenso auch Rahab, die Hure, aus Werken gerechtfertigt worden, da sie die Boten aufnahm und auf einem anderen Weg hinausließ?

sche Werke bewiesen ihren Glauben, da sie die Boten aufnahm (Jos 2,1-14). Das ist das erste Partizip; das griechische Wort besagt, dass sie ihre Gäste willkommen hieß und versorgte. Dieser Glaube führte Rahab dazu, ihr eigenes Volk – die Kanaaniter von Jericho – zu verraten. Sie erkannte, dass die Männer nicht nur Spione, sondern auch Gottes Boten an sie und ihre Familie waren. Das zweite Partizip: sie [lieb] sie auf einem anderen Weg hinaus (Jos 2,15-22). Das griechische Wort betont hier eine energische Handlung; sie handelte mit Dringlichkeit und sorgte sich um ihre Sicherheit. Sie schickte die Männer auf einem anderen Weg hinaus – nicht durch die Eingangstür, sondern durchs Fenster. So kamen sie über die Stadtmauer hinweg, denn Rahabs Haus stand auf der Mauer.

In Vers 26 zieht Jakobus seine Schlussfolgerung: Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot. Der Leib ohne den Geist ist tot. Wenn eine Trennung zwischen den materiellen und immateriellen Teilen eines Menschen stattfindet, resultiert das in physischem Tod. Gleichermäßen ist Glaube ohne Werke tot. Eine Trennung der Werke vom Glauben führt zu einem geistlich toten Glauben, und das ist kein rettender Glaube. Rettender Glaube ist ein aktiver Glaube. ☛



JESUSIMFOKUS

Kongress für Kinder-, Jungschar- und Jugendmitarbeiter

24.-26. OKTOBER 2008
STADTHALLE DILLENBURG

MIT BARRY ST. CLAIR, ATLANTA/USA

» THEMA: DAS HERZ DES MITARBEITERS

- GEHEILT VON JESUS
- GEREINIGT FÜR GOTT
- GEFÜLLT VOM HEILIGEN GEIST
- UNGETEILT IM DIENST

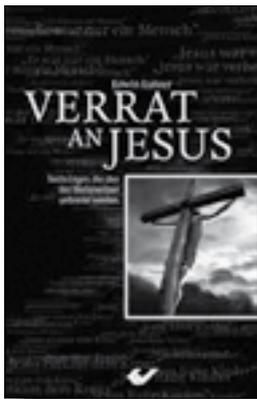
» 20 SEMINARE

» GROSSER BÜCHERTISCH

» AUSSTELLUNG

» MEHR INFOS: WWW.JESUSIMFOKUS.DE





Erwin Lutzer

Verrat an Jesus – Sechs Lügen, die über den Weltenerlöser verbreitet werden

Gebunden, 176 Seiten, 10,90 Euro

CVD, ISBN: 978-3-89436-577-6, Best.Nr.: 273.577

Viele Gläubige sind durch Berichte der Medien verunsichert: Hat man das Familiengrab Jesu entdeckt? Konnte Jesus der Kreuzigung entkommen? War er nur ein Mensch? Diesen u. a. Fragen geht der Autor nach und zeigt die Zuverlässigkeit der biblischen Berichte auf.

Glauben Sie an Jesus? Wenn ja, an welchen? Wir benutzen vielleicht denselben Namen, aber wenn wir uns über Jesus unterhalten, merken wir, dass wir nicht über dieselbe Person sprechen. Wer ist der wahre Jesus? Ist es möglich zu wissen, wie er wirklich war?

Dr. Erwin Lutzer zeigt dies, indem er die sechs häufigsten Lügen widerlegt, die heute über Jesus im Umlauf sind: Man hat das Familiengrab Jesu entdeckt, Jesus wurde nie gekreuzigt, Jesus war ein ganz normaler Mensch, Jesus ist ein Weg zu Gott unter vielen.

Mark Hitchcock

Könnte die Entrückung HEUTE stattfinden?

Paperback, 168 Seiten, 9,50 Euro

CMD, ISBN: 978-3-939833-13-0, Best.Nr.: 253.113

Dieses Buch ist das Beste, das ich je über die Entrückung der Gemeinde gelesen habe. Dr. Mark Hitchcock behandelt das Thema ausgesprochen nüchtern, sehr systematisch und ohne die Erbauung des Lesers dabei zu vergessen. Er stellt die verschiedenen Endzeit-Modelle übersichtlich nebeneinander und belegt seine Sichtweise klar und verständlich mit der Schrift.

Besonders wichtig finde ich, dass er auch den Standard-Einwand, die Lehre von der Entrückung vor der Trübsal sei erst mit Darby und Scofield aufgekommen, zweifelsfrei widerlegt.

Dieses Buch gehört darum in die Hände aller Christen, die auf das Kommen ihres Herrn warten, sowie aller Verantwortlichen in den Gemeinden. Aber vor allem sollten es diejenigen lesen, denen der Gedanke an die Entrückung „entrückt“ ist.

Wilfried Plock



Arnold G. Fruchtenbaum

Der Hebräerbrief

Eine Auslegung aus messianisch-jüdischer Perspektive

Hardcover, 272 Seiten, 19,50 Euro

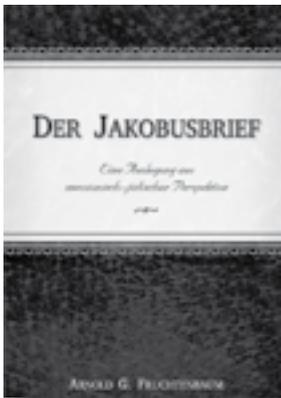
CMD, ISBN 978-3-939833-50-5, Best.Nr.: 253.150

Arnold G. Fruchtenbaum ist ein weltweit geschätzter Bibellehrer. Im deutschsprachigen Raum wurde er vor allem durch seine Publikationen „Handbuch der biblischen Prophetie“ und „Das Leben des Messias“ sowie durch seine ausgedehnte Vortragstätigkeit bekannt.

Seit vielen Jahren arbeitet Dr. Fruchtenbaum an einer Kommentarreihe zur gesamten Bibel – wie gewohnt aus der messianisch-jüdischen Perspektive. Wir schätzen es als großes Vorrecht und als Vertrauensbeweis des Autors, dass er diese Auslegungsreihe unserem kleinen Verlag in die Hände gelegt hat. Ich sehe darin eine echte Gebetserhörung. Ich hatte längere Zeit dafür gebetet, dass weitere Bücher des Autors in Deutsch erscheinen können.

Dem Autor gelingt ein zweifaches Kunststück: Zum einen zeigt er den Roten Faden auf, der sich durch den Brief zieht. Zum andern bleibt Dr. Fruchtenbaum durchgehend seinem Auslegungsprinzip treu: Er interpretiert die Aussagen immer unter Berücksichtigung ihres messianisch-jüdischen Bezugsrahmens. Auf diese Weise leuchtet die Botschaft des Hebräerbriefes ganz neu auf. Besonders die so genannten „fünf Warnstellen“ des Briefes werden hier ganz fein im Zusammenhang des Briefes erklärt. Wegen ihrer guten Verständlichkeit kann diese Auslegung von jedem Christen gelesen und angewandt werden.

Wilfried Plock



Arnold G. Fruchtenbaum
Der Jakobusbrief
Eine Auslegung aus messianisch-jüdischer Perspektive
Hardcover, 160 Seiten, 14,50 Euro
CMD, ISBN: 978-3-939833-51-2, Best.Nr.: 253.151

„Der Jakobusbrief“ ist ein weiterer Teil aus den so genannten „Messianisch-jüdischen Episteln“, die im amerikanischen Original in einem einzigen Band erschienen sind. Beim Durcharbeiten des Manuskripts musste ich immer wieder darüber staunen, wie dem Verfasser auch hier wieder beides gelingt: Zum einen zeigt er den Roten Faden auf, der sich durch den Brief zieht. Das ist vielen anderen Auslegern leider nicht gelungen. Jakobus spricht von sechs Erprobungsfeldern, in denen sich der Glaube eines Christen bewähren soll. Zum andern bleibt Dr. Fruchtenbaum durchgehend seinem Auslegungsprinzip treu: Er interpretiert die Aussagen auch

hier immer unter Berücksichtigung ihres messianisch-jüdischen Bezugsrahmens.

Ich bin gewiss, dass die Nutzer dieses praktischen und verständlichen Kommentars viel Gewinn beim neuen Studium des Jakobusbriefes haben werden.

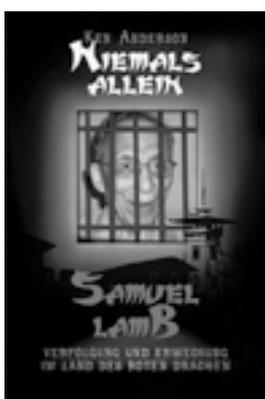
Wilfried Plock

Horst Niehues
Taufe – Türöffner in den Himmel?
Taschenbuch, 112 Seiten, 2,90 Euro
CMD, ISBN: 978-3-939833-12-3, Best.Nr.: 253.112

Über keine Lehrfrage ist sich die Christenheit so uneins wie über die Frage der Taufe. Muss man über solch ein brisantes Thema – trotz zahlreicher existierender Abhandlungen – etwas Neues schreiben?

Der Autor empfiehlt: „Wenn Sie erfahren möchten, was die Heilige Schrift über dieses zweifellos wichtige Thema zu sagen hat, dann lesen Sie aufmerksam dieses Buch. Denken Sie über das Gelesene nach. Nehmen Sie Ihre Bibel zur Hand und schlagen Sie die von mir erwähnten Zitate nach. Prüfen Sie bitte unvoreingenommen, ob es sich so verhält.“

Horst Niehues erklärt zunächst ausführlich die Bedeutung der neutestamentlichen Taufe, um den Befund dann den Lehren der Kirchen gegenüberzustellen – vor allem der Evangelischen. Er beleuchtet die Sakramentsfrage und auch die Praxis der Konfirmation. Dieses Büchlein packt zu. Es ist vor allem für solche geschrieben, die persönliche Fragen zur Taufe haben. Im Anhang findet sich ein guter evangelistischer Text über die Wiedergeburt. Letzteren gibt es auch als Flyer (siehe Ausgabe Nr. 2/2008, Seite 15).



Ken Anderson
Niemals allein ...
Samuel Lamb – Verfolgung und Erweckung im Land des Roten Drachen
Paperback, 224 Seiten, 7,50 Euro
CLV, ISBN: 978-3-89397-690-4, Best.Nr.: 255.690

»Sagt den Christen im Westen, sie sollen nicht um Freiheit für uns beten. Der mächtige Druck vonseiten der Regierung hält uns nah beim Herrn und nah beieinander!« Diese Worte und die Situation der Christen in China kann man nur verstehen, wenn man so erstaunliche Menschen wie Samuel Lamb kennenlernt. Dieser kleine, eher zierlich gebaute Mann ist fröhlich, gelassen und mit seinen über 80 Jahren quicklebendig. Unerbittliche Verfolgung und mehr als 20 Jahre Straflager und Gehirnwäsche konnten seinen Mut nicht rauben – sein Vertrauen nicht zerstören – seine Freude nicht auslöschen. In diesen langen, harten Jahren wurde er zum Missionar und Seelsorger

vieler Gefangener, die durch ihn zum Herrn fanden.

Nach seiner Entlassung aus der Haft im Jahr 1978 gründete er in der Millionenstadt Guangzhou die wohl größte Untergrundkirche in China, welche durch ihr erstaunliches Wachstum bald das Raumangebot sprengte: Mittlerweile zählen sich ca. 4.000 Christen zu dieser Gemeinde. Auch wiederholte Besuche der Polizei, Bedrohungen und das Konfiszieren aller Schriften, Liederbücher und Geräte konnten Samuel Lamb und seine »Gemeinde ohne Namen« nicht entmutigen.

Doch es geht hier nicht nur um das Lebenszeugnis eines beeindruckenden Mannes. Samuel Lambs Geschichte ist verwoben mit der Entstehung und Entwicklung der Untergrundkirche in China seit der Machtübernahme durch die Kommunisten in den fünfziger Jahren. Sein Leben und Dienst sind ein beredtes und ermutigendes Beispiel für die Wahrheit der Worte: »Das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen ...«

Sind Werke ein Beleg für die Wiedergeburt?

Dr. Arnold Fruchtenbaum, Dr. Charles Ryrice, USA

übersetzt von Lars Kilian, Rimbach / Odw.

Jakobus 2,14-26 liefert einen sehr wichtigen Beitrag zur Debatte über die sogenannte „Herrschaftserrettung“ (siehe dazu auch vorange-

henden Artikel: *Der Glaube erweist sich durch Werke*, S. 6). Das Thema ist nicht: Muss man glauben, dass Jesus

Herr oder Gott ist; denn Jesus muss zwangsläufig Gott sein, um Heiland zu sein. Das Thema ist: Muss der Ungläubige Christus zum Herrn über jeden Bereich seines Lebens machen, um gerettet zu werden? Herrschaftserrettung lehrt, dass man glauben und sich dem Gehorsam unterwerfen muss, um gerettet zu werden. Diejenigen, die Rettung durch die Anerkennung der Herrschaft Jesu ablehnen, weisen darauf hin, dass die Schrift offenbart: Rettung geschieht allein aus Gnade, allein durch Glauben, allein im

Messias, getrennt von allen menschlichen Werken. Somit ist nur Glaube

und Vertrauen auf Christus nötig, um gerettet zu werden (Joh 1,16). Rettung beinhaltet den Glauben an das Evangelium (Apg 16,31; Röm 1,16). Sie gibt sich damit zufrieden, dass der Messias für unsere Sünden gestorben ist, dass er begraben wurde (der Beweis seines Todes) und am dritten Tag wieder auferstanden ist (1Kor 15,1-4). Allein im Neuen Testament wird Glaube etwa zweihundert Mal als einzige Bedingung zur Rettung genannt. Die Frage ist nicht, ob rettender Glaube gute Werke hervorbringen soll; es geht vielmehr darum, ob die guten Werke selbst Teil des Rettungspaketes sind. (...)

Aus der Bibel wird offensichtlich, dass man Jesus erst nach der Errettung zum Herrn seines Lebens macht. Eine solche Ermahnung finden wir in Römer 12,1-2. Die Ermahnung ist an diejenigen gerichtet, die bereits gläubig sind. Sie wird nicht Ungläubigen präsentiert, die zur Rettung gerufen werden. Außerdem ist das Motiv für das Hervorbringen guter Werke nicht das Erlangen der Rettung, sondern der Beweis dessen, was Gott in der Rettung bereits für Gläubige getan





hat: Rechtfertigung, Heiligung und Verherrlichung. (...)

Das andere Extrem ist die Lehre, jemand könne wirklich gerettet, wahrhaftig wiedergeboren sein – aber sofort und für den Rest seines Lebens jegliche Beweise für seine Errettung missen lassen. Diese Lehre unterstützt die Vorstellung, man könne sogar Christus absagen und in ein Leben tiefer Sünde verfallen. Es steht außer Frage, dass ein wahrer Glaubender in tiefe und grobe Sünde fallen kann (siehe David); aber es ist auch möglich, dass der Mensch von Anfang an nicht wirklich errettet war (1Joh 2,19). (...)

Keines der beiden Extreme ist notwendig. Um zu einer ausgewogenen Betrachtungsweise zu gelangen, die weder Jakobus' Lehren abschneidet noch mehr dort hineinliest, als tatsächlich geschrieben steht, sollte man gewisse Prinzipien im Gedächtnis behalten. *Erstens*: Nicht alle, die behaupten, zu glauben und errettet zu sein, sind das auch. Es wird immer einige Spreu unter dem Weizen geben. *Zweitens*: Ein „Rettungsritual“ zu durchlaufen – etwa nach vorne zu kommen oder ein Sündergebet zu

sprechen – führt nicht automatisch zur Errettung. Es ist wahrer Glaube im Herzen, der rettet; das heißt, dass dieser Mensch schon gerettet war, bevor er nach vorne kam oder das Gebet sprach. Wenn dieser Einzelne aber nicht wirklich glaubt, haben ihn weder das Hervortreten noch das Gebet gerettet. *Drittens*: Alle Gläubigen beginnen ihr geistliches Leben als Säuglinge in Christus, in einem Zustand geistlicher Unreife. *Viertens*: Ein Glaubender braucht Zeit, um zu geistlicher Reife zu gelangen; und es ist Teil von diesem Wachstumsprozess, Jesus zum Herrn seines Lebens zu machen. *Fünftens*: Nicht alle Gläubigen erreichen geistliche Mannesreife; und somit werden einige mit der Zeit zu fleischlichen statt geistlichen Gläubigen (1Kor 3,1-3). *Sechstens*: Andere, die durchaus gewachsen sind, können in einen Zustand der Fleischlichkeit zurückfallen (Hebr 5,11-14). *Siebtens*: Wiedergeburt bedeutet, dass dieser Mensch eine neue Geburt erhält, eine neue Schöpfung ist; und wenn man ihm genug Zeit lässt, wird sich dieser neue Zustand auf irgendeine Art zeigen. (Für Menschen ist das vielleicht

gar nicht wahrnehmbar, für Gott aber durchaus.) Diese Werke sind jedoch die Auswirkungen der Errettung und nicht ihr Grund. *Achtens*: Gott wird nicht zulassen, dass ein wahrer Gläubiger in noch nicht gebeichteter Sünde lebt; und Gott wird – wie ein liebender Vater – seine Kinder züchtigen. Diese Züchtigung mag Schwachheit, Krankheit und sogar körperlichen Tod bedeuten (1Kor 5,1-5; 11,28-30; 1Joh 5,16). Wenn jemand behauptet, gläubig zu sein, aber in Sünde und Ungehorsam lebt und trotzdem niemals göttliche Züchtigung zu erleiden scheint – das kann durchaus ein Hinweis sein, dass er niemals gläubig war (Hebr 12,1-8).

Eine ausgewogene Betrachtungsweise, die beide Extreme ablehnt, ist die von Charles Ryrie.¹ Ryrie zeigt, dass man bei diesem Thema ein Strohmännchen-Argument vermeiden muss:

»Keines der beiden Extreme ist notwendig.«

¹ Ryrie, Charles C., *So Great Salvation: What it Means to Believe in Jesus Christ* (Wheaton: Victor Books, 1989)

Ein fleischlicher Christ ist jemand, der errettet ist, aber keinerlei Auswirkungen seiner Rettung zeigt. Oder ein wahrer Glaubender kann sein ganzes

Christenleben lang fleischlich sein und gar keine Früchte hervorbringen.

Ein Strohmann wird das durch Phrasen wie „zeigt keinerlei“ oder „sein ganzes Christenleben lang“. Es ist nicht zu leugnen, dass ein Christ als fleischlich charakterisiert werden kann – einfach weil der Text von 1. Korinther 3,1-3 sagt, dass es in Korinth fleischliche Christen gab. Paulus spricht diese Menschen in Vers 1 als „Brüder“ und „Unmündige in Christus“ an; dann beschreibt er sie in den Versen 1 und 3 als „fleischlich“.

Also gab es zu Paulus' Zeiten fleischliche Christen.

Was charakterisiert solche Christen? Laut Paulus wandeln sie nach Menschenweise (Vers 3) – das heißt wie unerrettete Menschen. Das heißt nicht, dass sie gar nicht gläubig sind; Paulus spricht sie als Gläubige an. Aber es weist sehr wohl darauf hin, dass Gläubige wie unerrettete Menschen leben können. Natürlich sollten Christen nicht wie ungerettete Menschen leben; aber die Wahrheit ist, dass manche es tun.

Wie lange? Mehr als einen Augen-

blick, einen Tag, einen Monat, ein Jahr? Als Paulus den 1. Korintherbrief schrieb, waren diese Gläubigen im Glauben vier oder fünf Jahre alt. Und offensichtlich waren einige von ihnen noch immer fleischlich. Dennoch erwartet Paulus, dass sie reif genug sein sollten, damit er sie geistlich anreden kann.

An dieser Stelle wird unvermeidlich eine „Was, wenn...“-Frage gestellt. Was, wenn ein wahrer Gläubiger sein ganzes Leben lang wie ein unerretteter Mensch erscheint? Ist er wirklich gläubig? Kann ein Glaubender sein ganzes Leben lang fleischlich sein? Oder – um die Frage anders zu formulieren – kann ein Glaubender sein ganzes Leben lang ein Unmündiger in Christus bleiben? Lautet die Antwort „nein“, folgen zwei Möglichkeiten. Entweder war ein solcher Mensch gar nicht gläubig, oder er war es und hat die Rettung verloren, weil er nicht aus den geistlichen Kinderschuhen herausgewachsen ist.

Aber wenn wir schon „Was, wenn...“-Fragen stellen: Stellen wir doch noch eine! Was, wenn einer oder mehrere dieser Unmündigen in Korinth zwischen ihrer Bekehrung und der Ankunft des 1. Korintherbriefes gestorben sind? Mit anderen Worten – was, wenn ein korinthisches Kleinkind in Christus starb, bevor es aus den Kinderschuhen herauswuchs? Kam er oder sie in den Himmel? Angenommen, dass ein solcher Mensch tatsächlich sein (oder ihr) ganzes Leben in den Kinderschuhen verbracht hat: Wenn er „in Christus“ ist, wird er – ob Säugling oder gereifter Gläubiger – auf jeden Fall im Himmel sein.

Machen wir uns jedoch klar: Selbst, wenn ein Glaubender sein ganzes Leben lang als fleischlich charakterisiert werden kann, heißt das nicht, dass er in allen Lebensgebieten fleischlich ist. Es heißt nicht, dass er in seinem Leben nicht auch geistliche Früchte tragen wird. Jeder Gläubige trägt irgendwelche Früchte. Aber das gehört in ein anderes Kapitel.

Dieser Strohmann eliminiert das Werk – wenn nicht sogar die Gegenwart – des Heiligen Geistes im Leben des Gläubigen. So lange der Geist innen lebt,

kann kein Glaubender gar nichts vom Rettungswerk zeigen und somit sein ganzes Leben lang ganz und gar fleischlich sein.²

Auf die Anschuldigung, Gegner der Herrschaftserrettung hielten es für möglich, wiedergeboren zu sein und trotzdem niemals Früchte jeglicher Art zu tragen, antwortet Ryrie:

Jeder Christ trägt geistliche Früchte. Irgendwo, irgendwann, irgendwie. Andernfalls ist dieser Mensch nicht gläubig. Jeder wiedergeborene Mensch ist fruchtbar. Unfruchtbar zu sein, heißt: glaubenslos sein, ohne Glauben – und somit ohne Rettung.

Hiernach sind einige Vorbehalte angebracht.

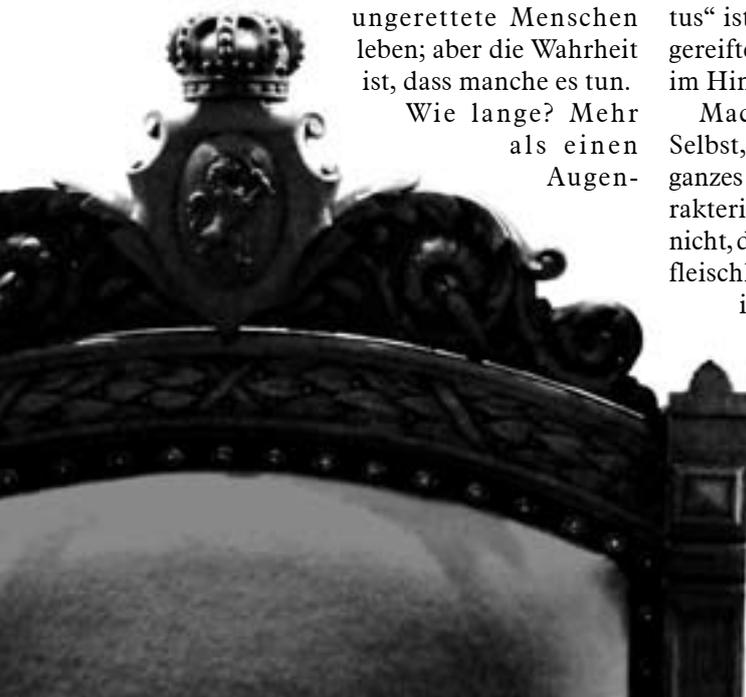
Erstens. Das heißt nicht, dass ein Glaubender zu jeder Zeit fruchtbar ist. Wir können sicherlich zugeben: Wenn es Stunden und Tage der Unfruchtbarkeit eines Gläubigen gibt, warum soll es nicht auch Monate und sogar Jahre geben, die der Gläubige in diesem Zustand verbringt? Paulus ermahnte die Gläubigen, gute Werke zu tun, damit sie nicht unfruchtbar würden (Tit 3,14). Auch Petrus ermahnte die Gläubigen, die Qualitäten des christlichen Wesens ihrem Glauben hinzuzufügen, damit sie nicht fruchtlos seien (2Petr 1,8). Ganz offensichtlich lassen beide Abschnitte erkennen, dass ein echter Glaubender unfruchtbar sein kann. Und die schlichte Tatsache, dass sowohl Paulus als auch Petrus die Gläubigen ermahnen, fruchtbar zu sein, zeigt: Gläubige sind nicht immer fruchtbar.

Zweitens. Das heißt nicht, dass die Früchte eines gewissen Menschen unbedingt äußerlich sichtbar sein müssen. Selbst, wenn ich diesen Menschen kenne und regelmäßigen Kontakt mit ihm habe, sehe ich seine Früchte vielleicht immer noch nicht. Tatsächlich habe ich vielleicht sogar berechtigte Gründe für die Frage, ob er tatsächlich gläubig ist, weil ich noch keine Früchte gesehen habe. Seine Früchte mögen äußerst privat oder fehlerhaft sein; aber die Tatsache, dass ich keine Früchte sehe, heißt keineswegs, dass es keine gibt.

Drittens. Mein Verständnis von Früchten – und somit meine Erwartung dessen, was andere tragen

² Ebenda, S. 30-32

»Selbst, wenn ein Glaubender sein ganzes Leben lang als fleischlich charakterisiert werden kann, heißt das nicht, dass er in allen Lebensgebieten fleischlich ist.«



sollten – mag fehlerhaft und/oder unvollständig sein. Es ist allzu einfach, eine mentale Liste geistlicher Früchte aufzustellen und dann (wenn jemand die Dinge auf meiner Liste nicht hervorbringt) zu folgern, dass er nicht gläubig sei. Aber die Wirklichkeit ist, dass die meisten von uns Menschen entworfenen Listen zu kurz, zu selektiv, zu voreingenommen und oft außerbiblisch sind. Gott hat höchstwahrscheinlich eine viel genauere und längere Liste als die meisten von uns.

Trotzdem bringt jeder Christ Früchte hervor; andernfalls ist er oder sie nicht wahrhaft gläubig. Als Paulus vom Richterstuhl Christi spricht, sagt er unzweideutig, dass jeder Gläubige von Gott Loberhalten wird (1Kor 4,5).³

Wie bereits erwähnt, tendiert die Herrschaftserrettung zu Unbeständigkeiten und mangelnder Gewissheit. Ryrie beobachtet das auch:

Vertreter der Herrschafts-/Jüngerschafts-/Meisterrettung geben keine eindeutige Botschaft über dieses Thema weiter (vielleicht sollte man besser sagen, sie können es nicht). Einerseits sagen sie, die Essenz rettenden Glaubens sei „bedingungslose Ergebung, eine vollständige Absage an das Selbst und absolute Unterwerfung“. Wahrer Glaube „beginne mit Demut und erreiche im Gehorsam die Fruchtbarkeit“. „Errettung ist für diejenigen, die bereit sind, alles zu verlassen.“ „Rettender Glaube ist der feste Entschluss, Sünde zurückzulassen und Jesus Christus zu jedem Preis nachzufolgen. Jesus nimmt niemanden an, der nicht bereit ist, unter diesen Bedingungen zu ihm zu kommen.“ „Ewiges Leben bringt dem Selbst sofortigen Tod.“ „Um Christi willen sich selbst zu verleugnen, ist nicht eine der Bekehrung folgende Option der Jüngerschaft; es ist das sine qua non rettenden Glaubens.“

Aber was ist, wenn ich Christus nicht zu jedem Preis nachfolge? Was, wenn ich später im Leben nicht mehr bereit bin, etwas zurückzulassen? Nehmen wir einmal an, mir mangelt es an vollem Gehorsam? Was ist, wenn ich etwas zurücknehme, das ich ihm zuvor in

meinem Leben übergeben hatte? Wie bestimme ich die Menge der Früchte, die für die Gewissheit nötig sind, dass ich auch wirklich an den Herrschafts-/Meisterrettung des Begriffs „geglaubt“ habe? Oder wie kann ich die Menge der Fehler bestimmen, die ich tolerieren lassen, ohne mich fragen zu müssen, ob ich rettenden Glauben besitze oder ob ich gar verloren habe, was ich einmal mein Eigen nannte?

Trotz ihrer beharrlichen Ansprüche an das, was diese Betrachtungsweise rettenden Glauben nennt, bleiben der Herrschaftsrettung nur zwei Antworten: (1) Ein ungehorsamer Christ verliert seine Rettung; oder (2) Innerhalb des christlichen Lebens gibt es eine Art Windschatten für Ungehorsam. Da viele Befürworter der Herrschaftsrettung an der Gewissheit des Gläubigen festhalten,

„So verurteilt nichts vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Absichten des Herzens offenbaren wird!“

1. KORINTH 4,5

plädieren sie für letzteres.

Also lesen wir eine Aussage wie: „Ein Augenblick des Versagens entwertet nicht die Qualifikationen eines Gläubigen.“ Meine sofortige Reaktion auf eine derartige Aussage: Würden zwei Augenblicke des Versagens sie entwerten? Oder eine Woche der Unvollkommenheit? Oder ein Mo-



nat, oder ein Jahr? Oder zwei? Wie ernst darf das Versagen sein; und wie lange haben wir Zeit, bevor wir folgern müssen, dass dieser Mensch gar nicht errettet war? Die Herrschaftslehre erkennt, dass „niemand vollkommen gehorcht“. Aber die entscheidende Frage ist ganz einfach: Wie unvollkommen kann man gehorchen und dennoch sicher sein, dass man im Sinne der Herrschafts-/Meisterrettung „geglaubt“ hat? Wenn „Rettung eine vollständige Verwandlung verlangt“ und ich diese Bedingung nicht erfülle – bin ich dann nicht errettet? Oder wenn meine Verwandlung zu einem beliebigen Zeitpunkt meines Christenlebens nicht vollständig ist – war ich von Anfang an nicht errettet?

Nehmen wir an, ich war ehrlich bereit, alles zurückzulassen, als ich zum ersten Mal geglaubt habe. Aber später habe ich diese Bereitschaft oder Teile davon abgelehnt. Wie soll ich meine Errettung betrachten? Angenommen, die Bereitschaft war zum Zeitpunkt meines ersten Glaubens gegeben. Dann war ich nach Gesichtspunkten der Herrschaftsbefürworter wahrhaft errettet. Und wenn ich an ewige Gewissheit glaube, kann ich diese Rettung nicht verlieren. Wir sind also

³ Ebenda, S. 45-46

wieder bei einer relativen Menge an Ungehorsam im Christenleben, die toleriert werden kann, ohne den ursprünglichen Empfang der Errettung anzuzweifeln. Ein Augenblick des Versagens soll ja keine Entwertung darstellen. Oder „der wahre Jünger wendet sich niemals voll und ganz ab“. Könnte er sich fast vollständig abkehren? Oder zu neunzig Prozent? Oder zu fünfzig Prozent – und immer noch sicher sein, dass er gerettet ist? Weiterhin wird uns gesagt, die Motivation, die uns zum – wenn auch nur augenblicklichen – Versagen bringt, sei das Entscheidende für den Beweis der Echtheit oder Falschheit unseres Glaubens. Die Motivation der Furcht sei erlaubt, nicht aber die Motivation des Verrats.

Offen gestanden: All diese Relativität würde mich völlig verwirren und verunsichern. Jedes Versagen – vor allem, wenn es anhält – würde mich unsicher machen, ob ich auch wirklich errettet bin. Jegliche ernste Sünde oder mangelnde Bereitschaft würde dasselbe tun. Wenn ich zu einer Weggabelung meiner christlichen Erfahrung komme, den falschen Weg wähle und darauf weitergehe: Heißt das dann, dass ich von Anfang gar nicht auf dem Christusweg war? Wie lange kann ich fruchtlos sein, ohne dass ein Befürworter der Herrschaftserrettung den Schluss zieht, ich sei niemals wirklich errettet gewesen?⁴

Über das Thema der Fleischlichkeit schreibt Ryrie:

Kann ein wiedergeborener Christ

fleischlich sein? Oder ist Fleischlichkeit die Beschreibung eines ungeretteten Menschen? Oder ist beides möglich?

Bevor wir diese entscheidenden Fragen diskutieren, ist es vielleicht hilfreich, zwei Dinge zu klären.

Manche denken: Wer lehrt, dass Christen fleischlich sein können, muss auch die logische Schlussfol-

„Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, was euer vernünftiger Gottesdienst ist.“

RÖMER 12,1

gerung ziehen, dass Gläubige durchs Leben gehen können, ohne jemals Früchte jeglicher Art zu tragen. Mit anderen Worten: Sie meinen, die Lehre über Fleischlichkeit beinhalte die Vorstellung, Fleischlichkeit könne lebenslang und so vollständig sein, dass fleischliche Gläubige niemals Früchte tragen und dennoch wahrhaft errettet sind. Das trifft jedoch nicht zu; denn alle Gläubigen tragen Früchte – einige dreißigfach, andere sechzigfach, und andere hundertfach (Mt 13,8). Andernfalls haben sie kein neues Leben.

Befürworter der Lehre, dass Christen fleischlich sein können, sagen manchmal, die Herrschafts-/Jüngerschafts-/Meisterschaftsansicht könne kein Konzept der Fleischlichkeit beinhalten. Sie argumentieren:

Wenn Christus der Herr eines Lebens ist, kann es in diesem Leben logischerweise keine Fleischlichkeit geben. Aber ganz offensichtlich können bekennende Christen – wann immer sie auch ihr Bekenntnis abgelegt haben – ungehorsam sein und fleischlich werden (oder rebellieren, zurückfallen, oder was immer wir sagen

möchten). Herrschaftsbefürworter erkennen das. Trotzdem ziehen einige von ihnen folgende Aussage vor: Obwohl Christen fleischliche Dinge tun können, kann es so etwas wie einen fleischlichen Christen einfach nicht geben.

Was ist Fleischlichkeit? Laut dem griechischen Wörterbuch heißt es, das Wesen und die Eigenschaften des Fleisches zu haben. Was ist denn das Fleisch? Manchmal bezieht es sich auf den ganzen materiellen Teil des Menschen (1Kor 15,39; Hebr 5,7). Basierend auf dieser Bedeutung bezieht sich „fleischlich“ manchmal auf materielle Dinge wie Geld (Röm 15,27) oder den Gegensatz zu unserer geistlichen Waffenrüstung (2Kor 10,4). Aber das Wort Fleisch hat auch eine metaphorische Bedeutung, wenn es sich auf unsere Haltung der Sünde gegenüber bezieht, wenn es unseren Widerstand gegen Gott oder die Ausklammerung Gottes aus unserem

Leben bezeichnet. Das Fleisch wird charakterisiert durch Lüste und Leidenschaften (Gal 5,19-24; 1Joh 2,16); es kann versklaven (Röm 7,25); in ihm ist nichts Gutes (Röm 7,18). Nach dieser Bedeutung des Wortes Fleisch bedeutet Fleischlichkeit, durch Dinge charakterisiert zu werden, die zu einem unerretteten Leben gehören (Eph 2,3). ... Deutet die Bibel an, dass sowohl Ungläubige als auch Gläubige als fleischlich bezeichnet werden können? Ich denke schon.

In Römer 8,5-8 stellt Paulus zwei Arten von Menschen einander gegenüber: diejenigen, deren Gedanken nach dem Fleisch (also fleischlich) sind; und diejenigen, deren Gedanken nach dem Geist sind. Die erste Gruppe kennt nur den Tod (jetzt und in der Zukunft); die zweite kennt Leben und Frieden (jetzt und in der Zukunft). Dass die erste Gruppe aus Ungläubigen besteht, wird aus Römer 8,9 offensichtlich, da nur Gläubige den Heiligen Geist haben. Somit bezeichnet „Fleischlichkeit“ – also das Leben nach dem Fleisch – höchstwahrscheinlich Ungläubige.

Doch „fleischlich“ kann auch einige Gläubige beschreiben. Wie denn das? Einfach, weil solche Gläubige wie Unerrettete leben und sich auch so verhalten (1Kor 3,1-4). Woher wissen

4 Ebenda, S. 47-48

wir, dass die von Paulus in diesem Abschnitt beschriebenen Menschen gläubig sind? Er spricht sie im ersten Vers als „Brüder“ und „Unmündige in Christus“ an.

Woher wissen wir, dass sie fleischlich waren? Er sagt es drei Mal (Vers 1 und 3). In diesen beiden Versen gebraucht Paulus unterschiedliche Worte. Das Wort in Vers 1 lautet sarkinos, in Vers 3 ist es zwei Mal sarkikos. Einige sehen in der Bedeutung dieser zwei Worte keinen Unterschied; aber die meisten Betrachter tun es wohl. Wenn es einen Unterschied gibt, dann den folgenden: Sarkinos bedeutet „aus Fleisch gemacht“ – das heißt schwach, doch ohne an diesem Zustand schuld zu sein. Im Falle der Korinther lag ihre Schwachheit an ihrer Unreife. Sarkikos andererseits hat einen ethischen oder moralischen Beigeschmack. Es bedeutet „vom Fleisch charakterisiert werden; etwas, das willentlich geschieht und zu tadeln ist“. Das erste Wort bedeutet „von Fleisch gemacht“, das zweite „vom Fleisch beherrscht“. Beachten wir: Paulus sagt nicht nur, dass Christen „sich auf fleischliche Weise verhalten können“; er sagt ausdrücklich: „Ihr seid fleischlich.“ Wie kann man dann moderne Theologen beschuldigen, „eine ganze Kategorie für diesen Personentypus fabriziert zu haben – den fleischlichen Christen“? Ganz offensichtlich ist diese Bezeichnung für manche Christen keine Fabrikation; sie ist eine Lehre der Schrift. ...

Was waren die Beweise für die Fleischlichkeit der Korinther? Generell charakterisiert Paulus sie als „Wandelnde/Lebende nach Menschenweise“ (1Kor 3,3-4). Bestimmt sind damit nicht andere christliche Menschen gemeint, sondern die unerretteten Menschen der Welt. Paulus kann nur meinen, dass diese fleischlichen Korinther wie unerrettete Menschen lebten. Das klärt, warum das Wort fleischlich sowohl Ungläubige als auch Gläubige bezeichnen kann – einfach weil der Lebensstil von beiden einander gleicht. Das Heilmittel für die Fleischlichkeit des Ungläubigen ist die Errettung; das Heilmittel für den Gläubigen ist das Wachsen im Herrn.

Wie genau beschreibt der Apostel Paulus Fleischlichkeit unter Christen?

(1) Er vergleicht sie mit Unmündigkeit in Christus. Beachten wir:

Solche Menschen sind „in Christus“ – eine Bezeichnung, die nochmals klar macht, dass Paulus Gläubige und nicht Unerrettete beschreibt. Mit anderen Worten:

Fleischlichkeit kann den Zustand des Neugläubigen beschreiben, der noch ein schwacher, unreifer Säugling ist. Wie ich schon angedeutet habe, beinhaltet das Wort für fleischlich in Vers 1 offenbar den Gedanken an Schwachheit. Der Vergleich mit einem Säugling bestätigt das. Dieser Mensch versteht nur die Milch des Wortes und kann keine feste Lehre aufnehmen. Ja, es gäbe sogar viele Bereiche biblischer Wahrheit, die er nicht versteht und auf die er nicht reagiert; und das bedeutet, dass er in einem oder mehreren Aspekten seines Lebens in Unreife lebt ...

(2) Paulus beschreibt Fleischlichkeit unter Christen auch als fortgeführte Unreife über das hinaus, was man normalerweise erwarten würde – „Ihr seid noch fleischlich“ (1Kor 3,3). Das Wort unterscheidet sich etwas von dem vorher gebrauchten. Es enthält den Gedanken an bewusstes Handeln. In Korinth bestand diese bewusste Fleischlichkeit in Neid und Streit, darunter die Teilungen, die Paulus in 1. Korinther 1,12 beschreibt. Welch ein Unterschied ein derart unreifes Benehmen gegenüber der Geistlichkeit und Mannesreife darstellt, die aus einem ständigen, gesunden Wachstum kommt.⁵

Über die Rolle der Herrschaft im Leben des Gläubigen schreibt Ryrie:

Aber sollte Jesus nicht auch der Herr meines Lebens sein? Natürlich sollte er. Manchmal ist er das, und manchmal ist er es nur zum Teil. Das Klischee „Wenn er nicht Herr von



alles ist, ist er überhaupt nicht Herr“ ist nicht mehr als das – ein Klischee und nicht etwa eine biblische oder theologische Wahrheit. Er kann Herr von Teilbereichen meines Lebens sein, während ich andere Gebiete seiner Herrschaft vorenthalte. Petrus ist das beste Beispiel hierfür. Als er auf dem Dach saß und der Herr ihm befahl, unreine Tiere zu schlachten und zu essen, sagte er: „Keineswegs, Herr!“ (Apg 10,14) War Christus zu diesem Zeitpunkt ganz Herr über Petrus? Keinesfalls. Müssen wir also schließen, dass er in Petrus' Leben überhaupt nicht Herr war? Ich glaube nicht.

Hingabe ist ein Aufruf an alle Gläubigen. Manchmal mag ein Einzelner auch den Fragen der Errettung und Hingabe gleichzeitig begegnen und sie sogar gleich regeln. Für Paulus war das offenbar so; denn als er auf der Straße nach Damaskus erkannte, dass Jesus lebendig war, fragte er: „Was soll ich tun, Herr?“ (Apg 22,10) Die Antwort „geh nach Damaskus“ hatte natürlich nichts mit Errettung zu tun, wohl aber mit Gehorsam dem gegenüber, der Paulus' Retter geworden war.

Tatsächlich scheint es, als regelten

»Das Neue Testament ruft Gläubige zur Ergebung oder Hingabe auf.«

⁵ Ebenda, S. 59-63

»Die Lösung für sündigende Heilige ist die Tatsache, dass es in diesem Leben göttliche Disziplin und vor dem Richterstuhl des Messias einen Verlust von Lohn gibt.«

viele Gläubige die Angelegenheit persönlicher, subjektiver Herrschaft Christi über die Jahre ihres Lebens nicht, bis sie wiedergeboren sind. Das Neue Testament ruft Gläubige zur Ergebung oder Hingabe auf. „Ich ermahne euch nun, Brüder, ... eure Leiber darzustellen“ (Röm 12,1). Zuvor im selben Brief forderte Paulus diejenigen auf, die in Christus hineingetauft worden waren (so konnten natürlich nur Gläubige beschrieben werden), sich selbst Gott darzubringen (Röm 6,3.13). Diejenigen, in denen der Heilige Geist wohnt (Gläubige), werden ermahnt, Gott mit ihrem Leib

zu verherrlichen (1Kor 6,19-20). Jakobus drängt seine Brüder ebenfalls, sich Gott zu unterwerfen (Jak 4,7). Dieser Aufruf zur Hingabe wäre bedeutungslos, wenn man wirklich als Voraussetzung zur Errettung Christus als Herrn seines Lebens aufnehmen müsste. Erretete Menschen müssen sich hingeben, doch Hingabe ist keine Bedingung der Errettung. Auch die Bereitschaft zur Hingabe ist kein Thema bei der Errettung.⁶

Besonders relevant für diesen Abschnitt in Jakobus sind folgende Aussagen Ryries:

Ganz klar, Rechtfertigung wird durch

persönliche Reinheit bewiesen. Sie geschieht nicht aufgrund irgendeiner Umformung oder Entschlossenheit zum Wandel; doch sobald wir gerechtfertigt sind, sollten wir das durch Änderungen in unserem Leben zeigen. „Denn wer gestorben ist, ist freigesprochen [wörtlich „gerechtfertigt“] von der Sünde“ (Röm 6,7). Wir sind freigesprochen von der Sünde, sodass sie nicht länger Macht über uns hat. Rechtfertigung vor dem Gericht Gottes zeigt sich durch Änderungen in unserem Leben hier auf der Erde vor dem Gericht der Menschen.

Das war Jakobus' Perspektive, als er schrieb, dass wir aus Werken gerechtfertigt werden (Jak 2,24). Unproduktiver Glaube ist ein falscher Glaube; somit erweist sich vor den Menschen, was wir in Christus sind. Menschen können nicht in den Gerichtssaal des Himmels blicken, um im Falle des glaubenden Sünders das Urteil des Richters „nicht schuldig“ zu hören. Doch Menschen sind Zuschauer im Gerichtssaal des Lebens hier auf der Erde. Wenn sie ein gewandeltes Leben sehen, können sie wissen, dass es einen himmlischen Urteilsspruch – eine Rechtfertigung – gegeben hat. Wenn sie keine Veränderungen sehen, können sie hinterfragen und zweifeln. Rechtfertigung aus Glauben ist im Gerichtssaal des Himmels notwendig. Rechtfertigung aus Werken ist das Einzige, was Menschen im Gerichtssaal der Erde beobachten können.

Jakobus gibt uns ein Beispiel für wirkungslosen Glauben: Ein Mensch sieht einen Mitgläubigen, der Nahrung braucht; er hilft ihm jedoch nicht, diese Not zu stillen (2,15-16). Glaube, der sich nicht bewegen lässt, das Bedürfnis des Hungrigen zu stillen, ist ein wirkungsloser Glaube.

Zwei Beispiele für rettenden, lebendigen, wirksamen Glauben finden wir im Leben von Abraham und von Rahab. Abrahams Glaube und sein Gehorsamswerk wirken in seinem Leben zusammen.

Jakobus 2,23 zitiert 1. Mose 15,6; dort heißt es ausdrücklich, dass Abrahams Glaube ihm ohne jegliche Beifügungen zur Gerechtigkeit gerechnet wurde. Doch dieser rechtfertigende Glaube wurde etwa drei- bis vier Jahre später unter Beweis gestellt,

als Abraham durch die Opferung seines Sohnes Isaak den höchsten Gehorsam zeigte (1Mos 22; Jakobus zitiert es in Vers 21). Durch diese Handlung stellte er jenseits aller Zweifel die Realität seines Glaubens aus 1. Mose 15 unter Beweis, der ihm zu diesem Zeitpunkt seines Lebens zur Gerechtigkeit gerechnet wurde.

Gleichermaßen bewies Rahab (Jak 2,25) ihre Rechtfertigung durch ihre Handlung, indem sie den israelitischen Spionen half, die Jericho durchkämten (Jos 2,1-21). Rettender Glaube ist ein wirkender Glaube; und diese Werke rechtfertigen den Glauben sozusagen im Gerichtssaal auf Erden.

Gerechtfertigt in den Augen der Menschen. Wie? Durch Glauben, der mit guten Werken zusammen wirkt. Derartiger rettender Glaube wird vollendet, vervollkommen; er wird zu seinem Ziel geführt, weil er in guten Werken Erfüllung findet.

Gerechtfertigt in den Augen des heiligen Gottes? Ja. Wie? „Durch den Glauben an sein Blut.“ Er schenkt mir die Gabe der Gerechtigkeit (die jedoch nicht etwa eine Belohnung ist). Das heißt: Gott kann gerecht sein und denjenigen rechtfertigen, „der Glauben an Jesus hat“; und das geschieht kostenlos aus seiner Gnade, ohne einen Grund in mir zu haben.⁷

Keines der beiden Extreme ist notwendig. Herrschaftserrettung verwechselt fortwährend Werke mit dem Mittel zur Errettung, die allein aus Gnade durch Glauben geschieht. Doch die Lehre, man könne wahrhaft errettet und dennoch vollkommen fruchtlos sein, verstößt gegen genau die Aussage, die Jakobus hier macht. Die Ausgewogenheit besteht darin, dass ein wahrhaft erretteter Glaubender ein gewisses Maß an Früchten hervorbringt. Es stimmt ebenfalls, dass einige Gläubige nie im Glauben heranreifen und dass andere in einen Zustand der Fleischlichkeit zurückfallen. In solchen Fällen besteht die Lösung nicht in der Behauptung, sie seien niemals errettet gewesen oder hätten ihre Errettung verloren. Die Lösung für sündigende Heilige ist die Tatsache, dass es in diesem Leben göttliche Disziplin und vor dem Richterstuhl des Messias einen Verlust von Lohn gibt. ☛

6 Ebenda, S. 73-74

7 Ebenda, S. 132-134

Herzliche Einladung zur

Schweizer Herbstkonferenz 2008

vom Sa., 27.09. um 9.30 Uhr bis So., 28.09.08 bis ca. 16.30 Uhr
mit Benedikt Peters, Arbon im Bibelheim Männedorf

BENEDIKT PETERS

Die 11. Herbstkonferenz findet am 27./ 28. September 2008 einmal mehr im Bibelheim Männedorf am Zürichsee statt. Der bekannte Bibellehrer Benedikt Peters wird zum Thema

„Das Wesen Gottes und dessen Auswirkungen auf den Gemeindebau“ sprechen.

Im vergangenen Jahr war unser Thema an der Herbstkonferenz das Evangelium Gottes. Dieses ist die Kraft Gottes (1Kor 1,18), welches Sünder zu Heiligen macht und welches die von Gott Entfremdeten zu Gott führt (1Pet 3,18). Es macht den Sünder passend für Gottes Gegenwart (Kol 1,12). Die Gemeinde Gottes ist die Gemeinschaft derer, die durch das Evangelium Gottes gerufen und zu Gott geführt worden sind. Ist nun das Evangelium ein Ausdruck von Gottes Gnade und Heiligkeit, Kraft und Weisheit, so ist es auch die Gemeinschaft der durch das Evangelium Geretteten. Die Gemeinde Gottes heißt eben deshalb so, weil sie aus Gott geworden ist. Sie ist ein Ausdruck Seines Willens und Seines Wesens. Darum wollen wir uns dieses Jahr darüber Gedanken machen, wie das Wesen Gottes die Gemeinde bestimmt, und wie deshalb die Erkenntnis Seines Wesens uns beim Bauen der Gemeinde regieren muss.

Die Korinthergemeinde war von Uneinigkeit (Kap 1), Unreinheit (Kap 5), Lieblosigkeit (Kap 11) und Unglauben (Kap 15) befallen. Ursache dieser großen Probleme war die mangelnde Gotteserkenntnis vieler Korinther:

„Werdet rechtschaffen nüchtern und sündigt nicht, denn etliche sind in Unwissenheit über Gott; zur Beschämung sage ich's euch“ (1Kor 15,34).

Von den Galatern heißt es, dass sie sich gegenseitig bisßen und fraßen (Gal 5,15). Das lag daran, dass sie, die Gott erkannt hatten (Gal 4,9), doch nicht aus der richtigen Gotteserkenntnis heraus lebten.

Diese beiden Beispiele zeigen, wie sehr das Gedeihen im Gemeindebau und Gemeindeleben von der rechten Erkenntnis



Gottes abhängt. Wir wollen deshalb in einem ersten Teil u.a. folgende Zusammenhänge untersuchen:

1. Erkenntnis Gottes und Gemeinschaft
2. Erkenntnis der Gnade Gottes und Gemeinschaft
3. Erkenntnis Christi und Gemeinschaft
4. Erkenntnis Gottes und Wachstum im Glauben
5. Erkenntnis Gottes und der Missionsauftrag

In einem zweiten Teil stellen wir uns der Frage, wie wir nun in der Erkenntnis Gottes wachsen (2Pet 3,18) und wie wir in der Gemeinde das Wachstum in der Erkenntnis Gottes fördern können. Es sind uns dazu die zwei Hauptmittel gegeben:

1. Das Lesen und Lehren des Wortes Gottes
 2. Das persönliche und gemeinschaftliche Gebet
- Dazu ist uns als Drittes das Gedächtnis des Herrn beim Mahl des Herrn gegeben.*

Wir sind davon überzeugt, dass diese Vorträge mithelfen, in der Erkenntnis des Wesens Gottes zu wachsen und Sie gleichzeitig anspornen wird, diese in Ihrem persönlichen Glaubens- und Gemeindeleben auch umzusetzen.

Für eine Anmeldung telefonieren oder mailen Sie direkt an das Bibelheim Männedorf.

Tel. 0041 (0)44 921 63 11 Mail: info@bibelheim.ch

Allen Rundbriefempfänger und allen, die eine Einladung anfordern, wird diese noch zugesandt. Allfällige Fragen beantworten ich Ihnen gerne unter markus.bachofen@freesurf.ch

Im gemeinsamen Glauben verbunden grüßt Euch im Namen der KfG-Schweiz

Markus Bachofen

Infos KfG-Schweiz

Markus Bachofen
Fluh 366

CH-8124 Maur

Tel. 0041 (0) 980 4226

eMail: markus.bachofen@freesurf.ch

Die Einmütigkeit der Gemeinde

Johannes Pflaum, Schweiz

„Aber durch die Hände der Apostel geschahen viele Zeichen und Wunder unter dem Volk; und sie waren alle einmütig in der Säulenhalle Salomos (Apg 5,12).“

Als im Winter 2004 die so genannte „Orange-Revolution“ in der Ukraine stattfand, wurde dies weltweit in den Medien als ein großer Sieg der Demokratie gefeiert. Verschiedene Politiker hatten sich zu einem mächtigen Oppositionsbündnis zusammengeschlossen. Nachdem die Opposition ihr Ziel erreicht und die russlandhörige Regierung gestürzt hatte, geschah aber das, was schon zuvor an anderen Orten geschehen war. Die führenden Persönlichkeiten der Opposition überwarfen und zerstritten sich zunehmend untereinander. Als Folge davon kam es nach dem enthusiastischen Sieg zu einer großen Ernüchterung.

Es gehört mit zum Auftrag der Gemeinde Jesu, für den ein für alle mal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen. Dazu benötigen wir eine klare Abgrenzung und Offenlegung von falschen Lehren und gefährlichen Entwicklungen. Schon Paulus musste diese Grenzen ziehen, um das geistliche Wachstum der Gemeinden nicht zu gefährden. Davon lesen wir beispielsweise in den beiden Timotheusbriefen.

So gehören das Vertreten biblischer Positionen und die damit verbundene Abgrenzung auch zu unserer heutigen

Zeit mit ihren ganzen Wirren und Verirrungen. Aber übersehen wir dabei nicht eine Gefahr. Es ist oft sehr leicht im bibeltreuen Bereich Leute zu sammeln und große Zustimmung zu bekommen, wenn man gegen etwas ist. So wie damals die Oppositionsgruppe in der Ukraine. Eine ganz andere Frage dagegen ist die geistliche Einmütigkeit, wenn es darum geht, für etwas zu sein. Gemeinsam geistlich etwas aufzubauen, biblischen Gemeindebau voranzutreiben.

Mit großer Sorge meine ich, unter den Bibeltreuen eine ganz ähnliche Entwicklung wie in der ukrainischen Opposition zu beobachten. Man zerstreitet und überwirft sich wegen biblischer Ermessensfragen. Man setzt sich in Erkenntnisfragen absolut und dividiert sich lieber auseinander, anstatt die Geschwister höher zu achten als sich selbst. Oder man versucht den eigenen Macht- und Einflussbereich zu vergrößern. Gelingt dies nicht, zieht man sich gekränkt zurück. Und so wird das allgemeine Priestertum häufig mit dem allgemeinen Papsttum verwechselt. Nun wollen wir dankbar sein für alles, was unser Herr heute noch wirkt und für jede bibeltreue Gemeinde, die in Einmütigkeit zu ihm hin wächst. Aber ich habe Sorge, dass der Individualismus nicht nur ein Zeichen der liberalen Christenheit ist, sondern auch vor dem bibeltreuen Lager nicht Halt macht.

Ein Merkmal der Jerusalemer Gemeinde war ihre Einmütigkeit. Das war mit eine Grundlage und zugleich auch ein Kennzeichen für ihre gute geistliche Entwicklung. Und so müssen wir uns in der heutigen Zeit nicht nur mit den Abgrenzungen beschäftigen, sondern ganz neu mit dem, was uns die Bibel über die Einmütigkeit der Gemeinde lehrt.

DIE EINMÜTIGKEIT DER JERUSALEMER GEMEINDE

Die Einmütigkeit ist in der Apostelgeschichte ein durchgehendes Kennzeichen der Jerusalemer Gemeinde. Geistliche Einmütigkeit ist für eine Gemeinde nicht eine Zusatzoption oder eine besonderer Zierde. In den Briefen des Paulus lesen wir, dass sie der ausdrückliche Wille Gottes für seine Gemeinde ist. In Epheser 4,13 steht: „... bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannesreife zum Vollmaß des Wachses der Fülle Gottes.“ Kolosser 3,14: „Zu diesem allen aber zieht die Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist.“ Es sei hier nur am Rande vermerkt, dass geistliche Einmütigkeit im Epheserbrief in einem untrennbaren Zusammenhang mit der Erkenntnis des Sohnes Gottes steht.

Die geistliche Einheit seiner Kinder ist der Wille Gottes. Nicht im ökumenischen, sondern im biblischen Sinn. Bei aller notwen-

digen Abwehr jedes unbiblischen Einheitsversuches dürfen wir nicht außer Acht lassen, nach der wahren geistlichen Einheit zu streben. Diese geistliche Einheit wächst nicht automatisch oder von selbst. Und dies hat einen ganz einfachen Grund. Wir alle tragen auch als Gläubige noch unser sündiges Wesen, unser Fleisch, mit uns herum. Deshalb steht in Epheser 4,3: „Befleissigt euch, die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens.“ Man kann auch übersetzen: „Seid eifrig bestrebt“ oder „setzt alles daran“. Diese Einmütigkeit kann nur dann wachsen, wenn wir täglich neu unser Ich für mit Christus gekreuzigt und gestorben halten (Gal 2,20).

Von einem der Väter des Gnaudauer Verbandes wird erzählt, wie er im fortgeschrittenen Alter an einer Sitzung teilnahm. Eine Sache musste entschieden werden, die man so oder so beurteilen konnte. Und so hörten die Brüder den Rat und die Meinung dieses Mannes an. Trotzdem entschieden sie sich, die Sache anders zu beschließen. Da rief dieser ältere Bruder in die Sitzungsrunde: „Herr, halte meine Nägel fest“. Um innerlich nichts gegen die Brüder aufzubauen, war es ihm wichtig, sein eigenes Ich für mit Christus gekreuzigt anzusehen.

Die Jerusalemer Gemeinde war einmütig. Obwohl wir die Einmütigkeit schon in Apostelgeschichte 1,14 vor Pfingsten antreffen, war sie ein Wirken des Heiligen Geistes. Interessanterweise finden wir sie bei dieser ersten Erwähnung im Zusammenhang mit dem Verharren im Gebet. Durch das anhaltende gemeinsame Gebet wuchs die Einmütigkeit. Man betete gemeinsam für Anliegen. Dies ließ die Herzen der Geschwister zusammenwachsen. In Apostelgeschichte 4,24 wird uns ebenfalls die Einmütigkeit im Zusammenhang mit dem Gebet erwähnt. Dort ging es ihnen um die Ehre Gottes.

Das gemeinsame Gebet, die gemeinsame Ausrichtung auf die Ehre Gottes, ist ein wichtiges geistliches Mittel, um die Einmütigkeit zu bewahren. Wahrscheinlich ist in Gemeinden und Kreisen, welche die Einmütigkeit verloren haben, auch das gemeinsame Gebet abhanden gekommen. Selbst wenn äußerlich noch gemeinsam gebetet wird, geht es in uneinigigen Gemeinden oft wirklich nicht mehr um die Ehre unseres

Herrn, sondern um andere Dinge. Das anhaltende Gebet füreinander und für gemeinsame Anliegen ist ein geistliches Mittel für die Erhaltung der Einmütigkeit.

In Apostelgeschichte 2,1 steht: „Und als der Tag des Pfingstfestes erfüllt war, waren sie alle an einem Ort beisammen oder einmütig beisammen.“ J. Anderson schreibt dazu¹: Sie hielten sich an einem Ort auf, nicht nur aufgrund vorheriger Absprache, sondern vor allem vereint durch Bande der Gemeinschaft: wiedergezeugt zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung. „Beisammen“ lässt daran denken, dass sie in Beweggründen und Taten miteinander übereinstimmten, indem sie die „Einheit des Geistes ... in dem Bande des Friedens“ bewahrten. Wir wissen nicht, ob die Jerusalemer Geschwister in allen Ermessens- und Erkenntnisfragen übereinstimmten. Aber sie hatten dieselben geistlichen Beweggründe und Taten die sie miteinander verbanden.

Obwohl in Apostelgeschichte 2,42 die Einmütigkeit nicht explizit erwähnt ist, sehen wir hier doch einige wichtige Punkte, durch welche sie gefördert wurde: Durch die Lehre der Apostel wuchsen die Gläubigen gemeinsam und die Gemeinde wurde geistlich aufbaut. Dazu gehörte die Gemeinschaft miteinander, das gegenseitige Austauschen und Anteilnehmen. Mit Sicherheit wirkt sich der heutige Individualismus quer durch die Generationen viel zersetzender auf das Gemeindeleben aus als wir meinen. Als drittes Merkmal finden wir das Brotbrechen oder Mahl des Herrn. Dort besannen sich die Geschwister gemeinsam auf das Zentrum ihres Glaubens, das vollbrachte Erlösungswerk unseres Herrn. Und schließlich das Gebet. Wir sprachen schon davon.

In Apostelgeschichte 4,32 lesen wir, wie die Jerusalemer Gläubigen ein Herz und eine Seele waren. Dies ist wohl die schönste Beschreibung der Einmütigkeit. Dies war eine durch den Herrn gewirkte Einheit, die sich auch darin zeigte, dass die Gläubigen ganz praktisch an den Nöten und Bedürfnissen der Geschwister Anteil nahmen.

Schliesslich lesen wir in Apostelgeschichte 5,12 von den Zeichen und

Wundern, die durch die Hände der Apostel geschahen. Die Gläubigen versammelten sich auch hier einmütig in der Säulenhalle Salomos. Die Einmütigkeit gab der ersten Gemeinde Ausstrahlungskraft. Hier wurde das Zeugnis für den Herrn ganz praktisch aufgerichtet. Einmütigkeit ist auch die Voraussetzung für die geistliche und missionarische Stoßkraft einer Gemeinde. Eine Gemeinde die ihre Einmütigkeit verloren hat, wird einen ganzen Teil ihrer geistlichen Wirkungskraft einbüßen. Aus diesem Grund ist Satan viel daran gelegen, die Einmütigkeit in der Gemeinde zu zerstören.

DIE GEFÄHRDUNG DER EINMÜTIGKEIT

Die Apostelgeschichte zeigt uns auch an welchen Punkten die Einmütigkeit der ersten Gemeinde gefährdet war. Wir lesen sowohl in Apg 4,24.32, wie auch in Apg 5,12 von der Einmütigkeit. Zwischen diesen Versen liegt die traurige Geschichte von Ananias und Saphira (Apg 5,1-11).

Die Einmütigkeit wurde durch die Sünde von Ananias und Saphira das erste Mal gefährdet. Dabei verharmloste Petrus die Sünde nicht durch ein falsches Harmoniebedürfnis. Er nannte sie beim Namen und machte auf den Ernst der Sache aufmerksam. Nun greift unser Herr nicht immer so ein wie damals, dass beide tot umfielen als sie nicht Buße taten. Aber geduldete Sünde in der Gemeinde wird immer die geistliche Einheit zerstören. Das geistliche Wachstum der Gemeinde zu Christus hin wird dadurch gehemmt oder verhindert. Damit die Einmütigkeit wieder hergestellt werden kann geht es darum, die Geschwister zur Buße zu führen, wenn notwendig Gemeindezucht zu üben.

Nun sprach ich von den Geschwistern. Aber haben wir in erster Linie Acht auf uns selbst, dass nicht in unserem Leben durch Sünde die Einmütigkeit der örtlichen Gemeinde gestört wird. Sünde, welche die Einmütigkeit zerstört, ist nicht

»Im bibeltreuen Bereich ist es oft sehr leicht, Leute zu sammeln und große Zustimmung zu bekommen, wenn man gegen etwas ist.«

¹ Anderson James: „Was die Bibel lehrt“ Bd. 5, S. 39, CV-Dillenburg



nur Ehebruch, Lüge oder finanzielle Veruntreuungen. Dazu gehört auch Stolz, Hochmut, Feindschaft, Streit, Hader, Machtstreben, Zwistigkeit, Hintenrumgerede und anderes. Haben solche Dinge Einzug gehalten, können die Geschwister auch nicht mehr aus denselben geistlichen Motiven dem Herrn dienen. Passen wir in diesem Zusammenhang auf, dass wir Sünde nicht unterschiedlich bewerten. Es gibt Sünden, die oft als nicht so schlimm angesehen werden. Aber jede geduldete Sünde wird sich zersetzend auf die Einmütigkeit auswirken.

Eine zweites Mal wurde die Einmütigkeit in Apostelgeschichte 6,1 gefährdet: „In diesen Tagen aber, als die Jünger sich mehrten, entstand ein Murren der Hellenisten gegen die Hebräer, weil ihre Witwen bei der täglichen Bedienung übersehen wurden.“ Hier ging es nicht um ein theologisches Problem oder um geduldete Sünde, sondern um eine ganz praktische Angelegenheit. Ausleger schätzen die Gemeinde in Jerusalem damals auf ca. 20.000 Personen. Vermutlich waren viele Gläubige aus Juda miteinander verwandt oder kannten sich schon vor ihrer Bekehrung. So wurden, möglicherweise unbeabsichtigt, ihre Witwen besser versorgt wie die Witwen der Geschwister, die aus der Zerstreuung kamen. Die Einheit wurde durch die Handhabung praktischer, irdischer Dinge in der Gemeinde gefährdet.

Was taten nun die Apostel? Speisten sie die Betroffenen mit frommen Sprüchen ab, nach dem Motto: „Das ist ja alles nicht so schlimm. Betet halt dafür und vertraut dem Herrn, dann wird es schon richtig.“? Nein. Die Apostel nahmen die Klage ernst und sahen die praktische Not, die damit verbunden war. Sie hielten auch nicht einen theologischen Vortrag, sondern riefen eine Gemeindeversammlung

ein und beauftragten Brüder, die sich dieses praktischen Problems annehmen sollten. Sie beauftragten nicht solche, die am besten reden konnten, oder über eine entsprechende berufliche Position verfügten. Sondern die ein gutes Zeugnis hatten und voll Geist und Weisheit waren. So waren die Apostel auf der einen Seite nicht in ihrem geistlichen Auftrag des Gebets und der Wortverkündigung gehindert. Andererseits aber wurde durch die Diakone das praktische Problem behoben. Dafür schufen die Apostel die nötigen Strukturen.

Unterschätzen wir nicht die Gefahr, dass die Einmütigkeit in der Gemeinde oft durch praktische Dinge gefährdet werden kann. Es ist nicht damit getan, wenn wir solche Missstände einfach in einer falschen Geistlichkeit übergehen oder herunterspielen. Hier ist Handeln angesagt, um die Missstände zu beheben und die Zerstörung der Einmütigkeit zu verhindern. Einerseits leiden wir heute darunter, dass in vielen Gemeinden sich alles nur noch auf praktische Dinge bezieht aber dem geistlichen Leben nicht die notwendige Bedeutung beigemessen wird. Auf der anderen Seite neigen Gemeinden dazu, die gerne geistlich sein wollen, die Wichtigkeit praktischer Fragen zu übersehen.

Als nächstes war die Einmütigkeit in Jerusalem durch ein Ereignis gefährdet, welches den bisherigen Horizont der Geschwister sprengte. Petrus wurde zu dem Heiden Kornelius gerufen und taufte Unbeschnittene, nachdem sie zum Glauben gekommen waren. Das sorgte in der Jerusalemer Gemeinde mächtig für Unruhe (Apg 11,2-3). Wohlgermerkt ging es dabei nicht um eine Sache, die im Widerspruch zu Gottes Willen war. Aber es kam manchen Geschwistern sehr fragwürdig vor, weil dies außerhalb ihrer Prägung und bisheriger Tradition war. Für jemanden

aus dem Volk Israel war es undenkbar, dass ein Unbeschnittener „nur“ durch den Glauben gerettet wurde.

Petrus übergibt diese Geschwister nicht einfach lieblos. Vielmehr nahm er sich die Zeit, ihnen alles der Reihe nach darzulegen und zu erklären (Apg 11,1-18). Und die Geschwister ließen sich korrigieren. Sie hielten nicht einfach an ihrer bisherigen Erkenntnis und Prägung als absolut fest, sondern waren bereit, sich dem Willen Gottes unterzuordnen.

Ein ganz wichtiger Punkt für die Einmütigkeit ist die Bereitschaft, auf Gottes Wort zu hören. Sich gemeinsam unter die Autorität der Bibel zu stellen und sich dadurch verändern zu lassen. In einer lebendigen wachsenden Gemeinde werden wir möglicherweise mit Dingen konfrontiert, die unserer bisherigen Prägung oder Tradition nicht schmecken. Aber die Frage muss immer sein, ob sie mit Gottes offenbartem Willen in seinem Wort übereinstimmen. Vielleicht korrigiert uns der Herr selbst durch sein Wort an der einen oder anderen Stelle. Dann wird auch die geistliche Einmütigkeit wiederhergestellt werden, so wie es in Apg 11,18 steht: „Als sie aber das hören, beruhigten sie sich und priesen Gott und sprachen: So hat denn Gott auch den Heiden die Buße zum Leben gegeben.“ Umgekehrt sollen den Geschwistern für sie neue oder bisher ungewohnte geistliche Wahrheiten liebevoll und geduldig erklärt werden, so wie Petrus es hier tat, damit sie diese Dinge selbst prüfen und nachvollziehen können.

Ein viertes Mal wurde die Einmütigkeit durch eine handfeste Lehrfrage gefährdet, durch Brüder die aus Judäa, wohl auch aus Jerusalem, nach Antiochien kamen. Dies führte zu einem Zwiespalt in der Gemeinde in Antiochien. Daraufhin ging Paulus und Barnabas – und mit ihnen einige andere Brüder – nach Jerusalem, um diese Lehrfrage mit den Aposteln und Ältesten zu klären. Nur durch den dort gefassten Beschluss konnte die Einmütigkeit bewahrt bleiben. Dabei handelte es sich nicht um einen faulen Kompromiss, sondern um eine klar begründete biblische Lehrfrage (Apg 15,1-34).

Die Einmütigkeit in der Gemeinde wird nur dann erhalten bleiben, wenn wir uns mit anstehenden Lehrfragen auch auseinandersetzen und die Dinge biblisch begründen. Dazu gehört auch

die Ablehnung einer falschen Lehrposition, wie dies in Jerusalem der Fall war. Allerdings geht es auch darum, anders denkende Geschwister nicht einfach abzubürsten, sondern wenn möglich zu gewinnen zu suchen. Diese Bewahrung der lehrmäßigen Einheit in den eindeutigen und grundsätzlichen biblischen Fragen gehört mit zu dem Dienst der Ältesten (vgl. 1Tim 3,2; Tit 1,9).

Wir sehen also, wie die Einmütigkeit durch ganz verschiedene Dinge in Jerusalem gefährdet wurde und wie die Apostel, die Ältesten und Gemeinden damit umgingen, damit die Einmütigkeit nicht verloren ging.

Die Einmütigkeit der Jerusalemer Gemeinde ging dann aber später, nach dem Tod von Jakobus, dem Bruder unseres Herrn, verloren. Damals standen zwei Männer zur Auswahl, um den Dienst und das Amt des Jakobus weiterzuführen. Der Bruder, welcher für diesen Dienst nicht bestätigt wurde, hat wohl aus persönlicher Enttäuschung und Verbitterung eine Spaltung verursacht und einen Teil der Gläubigen mit sich abgezogen. Daraus entstand vermutlich die Sekte der Ebioniten, welche die Gottheit unseres Herrn Jesus ablehnten². Von dieser Gruppe wurde Jahrhunderte später Mohammed mit dem entstehenden Islam stark beeinflusst. So ist es erschreckend, welche Verirrungen aus der verloren gegangenen geistlichen Einheit in Jerusalem entstanden³.

DIE NOTWENDIGKEIT DER EINMÜTIGKEIT

Einmütigkeit ist nicht nur für die Handlungsfähigkeit eine Regierung notwendig. Auch eine Fußballmannschaft kann trotz größter Einzelkötter ihre ganze Stärke durch fehlende Einmütigkeit einbüßen. Wie viel wichtiger ist die geistgewirkte Einmütigkeit als eine biblische Grundlage für jede lebendige und wachsende Gemeinde! Sie wird auch dadurch gefördert, dass wir die anderen Gläubigen wirklich höher achten als uns selbst, statt uns selbst zum Maß aller Dinge zu machen.

In Korinth war es dem Teufel gelungen, neben dem Einbruch anderer Sünden die Einmütigkeit der Gemeinde zu zerstören. Stattdessen hatten sich Parteiungen, „fromme Fanclubs“ gebildet, die sich auf Petrus,

Apollos und Paulus beriefen. Manche beriefen sich sogar fälschlicherweise auf Christus, um sich als geistlicher wie die anderen darzustellen (1Kor 1,12). Werkzeuge Gottes wurden wichtiger genommen als der Herr selbst. Paulus war bestrebt, als erstes die geistliche Einheit wieder herzustellen, indem er die verschiedenen Gruppen zu ihrem einen Fundament zurückführte: Jesus Christus (1Kor 3,11). Nur indem die geistliche Einheit wieder hergestellt wurde, konnte die Gemeinde auch den anderen Sünden in ihren Reihen in richtiger Weise begegnen.

Deshalb ist es so wichtig, dass wir heute über allen Lehrfragen und notwendigen Abgrenzungen einen offenen Blick für die Notwendigkeit der geistlichen Einheit haben und auch danach bestrebt sind, sie so weit wie von der Bibel her nur möglich zu bewahren. Wenn es zu Spannungen kommt müssen wir auch prüfen, ob es wirklich um geistliche Fragen geht, oder ob sich dahinter nicht fleischliche und ungeheilte Charaktereigenschaften verstecken. Unser „frommes Fleisch“ ist schlaugenug, irgendwelche Lehrfragen zum Vorwand für seine sündigen Eigenarten zu machen.

Geht es aber um unterschiedliche Erkenntnis, gilt es sorgfältig zu prüfen, ob sie wirklich einer eindeutigen Klärung bedürfen oder ob es nicht Fragen sind, in denen uns Gottes Wort selbst einen Ermessens- und Erkenntnisraum lässt. Zu diesen Fragen gehören drei Themenkreise, die leider unter den so genannten Bibeltreuen unnötigen Streit und Spaltung verursachen. Einmal geht es um die Frage der Erwählung. Zum anderen um die Frage, ob das Heil verlierbar oder unverlierbar ist, sofern wir uns in dem „allein aus Gnaden“, der Heilsgewissheit, und der Herrschaft Christi im persönlichen Leben einig sind. Und schließlich geht darum, ob die Entrückung vor oder aus der großen Trübsal stattfindet. Hier dürfen Erkenntnisunterschiede niemals zum Streit oder zur Spaltung unter Geschwistern führen. Damit stellt sich aber auch die Frage, was uns diese Einmütigkeit wert ist. Sind wir bereit, uns um der Einmütigkeit Willen unterzuordnen, in biblischen Erkenntnis- und Ermessensfragen zurückzustecken; nicht mit einem grollenden Herzen, sondern aus echter Liebe zu unserem Herrn und seiner Gemeinde?

Es sind auch praktische Fragen, welche die Einmütigkeit stören und

Parteiung und Feindschaft erzeugen. So gibt es Geschwister, die uns von ihrer menschlichen Art einfach sympathischer sind als andere. Und wir müssen wirklich prüfen, ob uns geistliche oder nur menschliche Unterschiede trennen. Die Gefährdung der Einmütigkeit kann aber auch von der Einrichtung des Saales, bis hin zum Gebrauch der Bibelübersetzung ausgehen. Dabei geht es nicht um moderne Bibelübertragungen oder die gotteslästerlichen Werke der „Volxbibel“ und „Bibel in gerechter Sprache“. Sondern um unterschiedliche Übersetzungen und die damit zusammenhängenden unterschiedlichen Lesarten im Grundtext (einerseits die Übersetzungen, die sich auf den Textus Receptus berufen, z. B.: Luther 1912, Schlachter 2000; andererseits die Übersetzungen, die sich auf Nestle-Aland berufen, z. B.: Luther 1984, rev. Elberfelder). Können wir um Christi und seiner Gemeinde Willen die Geschwister höher achten als uns selbst, oder setzen wir uns und unsere Meinung zum absoluten Maßstab?

Die Einmütigkeit und die damit verbundene Liebe zu den Geschwistern ist immer ein Gradmesser unserer wahren Liebe zum Herrn. Und der Widersacher Gottes wird alles versuchen, um die Einmütigkeit einer Gemeinde zu zerstören, damit ihr geistliches Wachstum, ihre Wirksamkeit und ihr Zeugnis Schaden leidet. Die Jerusalemer Gemeinde war eine wachsende Gemeinde mit Ausstrahlungskraft. Einen wichtigen Grund dafür können wir in ihrer Einmütigkeit finden.

In Psalm 133 lesen wir, dass die Einmütigkeit unter Brüdern die Grundlage jedes Segens ist:

„Siehe wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen. Wie das köstliche Öl auf dem Haupt, das herabfließt auf den Bart, auf den Bart Aarons, der herabfließt auf den Halssaum seiner Kleider. Wie der Tau des Hermon, der herabfließt auf die Berge Zions. Denn dorthin hat der HERR den Segen befohlen Leben bis in Ewigkeit.“ ☛

»Unser
„frommes
Fleisch“ ist
schlaugenug,
irgendwelche
Lehrfragen
zum Vorwand
für seine
sündigen
Eigenarten
zu machen.«

2 vgl.: Vanheiden Karl-Heinz „Jakobus und die Jerusalemer Urgemeinde“; S. 195-196, Christliches Verlagshaus Dillenburg

3 vgl.: Gabriel Mark, „Jesus und Mohamed“, S. 54, Verlag Dr. Ingo Resch

Die „Neue Paulus-Perspektive“

In diesem Artikel erläutert Dr. Kevin Zuber, Mitglied der IFCA International (Independent Fundamental Churches of America), die „Neue Paulus-Perspektive“, eine theologische Sichtweise, die ein immer breiteres Publikum anspricht. Dr. Zuber ist Professor für Theologie am Moody Bible Institute und Pastor an der Grace Bible Church Northwest.

Auf der Jahresversammlung 2007 der IFCA International verabschiedeten die Delegierten eine Resolution gegen die „Neue Paulus-perspektive“. Sie ist diesem Artikel angehängt. Der Artikel erschien zuerst in der IFCA-Zeitschrift VOICE, Nr. 4, 2007. Wir drucken ihn mit freundlicher Genehmigung ab.

Die Redaktion



Dr. Kevin Zuber, USA
übersetzt von Hans-Jörg Eckardt, Schweden

Von der „Neuen Paulus-Perspektive“ (NPP) wird gesagt, dass sie nicht wirklich „neu“ sei. Aber sie ist auch nicht nur eine „Perspektive“, scheint sie uns doch einen völlig anderen Menschen vorzustellen als den Apostel Paulus, wie ihn die meisten von uns kennen werden. Die Diskussion unter den Gelehrten reicht mindestens zurück bis zu E. P. Sanders Buch *Paul and Palestinian Judaism* (1977)¹ oder vielleicht sogar

¹ Deutsche Ausgabe: *Paulus und das palästinische Judentum. Ein Vergleich zweier Religionsstrukturen*. 1985.

bis zu Krister Stendahls Artikel von 1961 „The Apostle Paul and the Introspective Conscience of the West“ (dt.: Der Apostel Paulus und das introspektive [in sich selbst hineinhörende] Gewissen des Westens). Diese Arbeiten sind weit davon entfernt, nur eine „Perspektive“ zu sein, haben sie doch eine theologische Denkweise in Gang gesetzt, die das Verständnis der Religion des Judentums zur Zeit des Zweiten Tempels völlig umgestaltet hat, sowie auch das Verhältnis des Paulus zu diesem Judentum und das Verständnis (besser gesagt, ihr vermeintliches Missverständnis), das die Reformatoren von Paulus hatten. Hier geht es also nicht nur um eine andere „Perspektive“, sondern um einen radikalen Paradigmenwechsel.

WARUM EINE IFCA-RESOLUTION GEGEN DIE NPP?

Da diese Debatte schon seit dreißig Jahren unter den Gelehrten geführt wird, ist die Frage berechtigt, warum wir uns jetzt in der IFCA auch damit beschäftigen müssen. Die Antwort: Wir dürfen nicht vergessen, dass es oft zwanzig bis dreißig Jahre dauert, bis sich der Einfluss der universitären Theologie auf den Kanzeln und in den Kirchenbänken bemerkbar macht. Die Theologen aus der ersten Reihe schreiben Bücher, die von den Professoren der theologischen Ausbildungsstätten gelesen werden, welche wiederum ihre Studenten beeinflussen, die in den Pastorendienst gehen. Und diese Pastoren geben den Einfluss in den





örtlichen Gemeinden weiter. Wir in der IFCA haben vielleicht noch ein oder zwei „Isolierschichten“ gegen diese Einflüsse; wir sind aber nicht immun dagegen.

Auch findet man die Auswirkungen dieser theologischen Debatten in den Bibelkommentaren wieder. Kein Kommentar, der in den letzten zwanzig Jahren über den Römer- oder Galaterbrief geschrieben worden ist, kann die Diskussion zum Thema Rechtfertigung und NPP ignorieren. Natürlich werden diese Kommentare von den Verkündigern zur Predigtvorbereitung herangezogen, und deshalb müssen sie die Fragestellungen und Argumente kennen, wollen sie das rechte Unterscheidungsvermögen bei der Lektüre dieser Kommentare bekommen.

Schließlich ist das ganze Thema einer breiten Öffentlichkeit durch die Schriften eines der Hauptvertreter der NPP, N.T. Wright, zugänglich gemacht worden. Wright ist Anglikaner, Bischof von Durham und ehemaliger Kanoniker von Westminster. Sein Ruf als Gelehrter ist beeindruckend, und er hat einige bedeutsame Arbeiten zur neutestamentlichen Theologie verfasst. Auch ist er ein beliebter und einnehmender Redner und Schreiber. Viele Evangelikale sehen Wright mit Wohlwollen, obwohl er Folgendes über das Evangelium sagt: Es ist keine „Beschreibung [des Weges], wie Menschen gerettet werden“ und es nicht der „theologische Mechanismus, durch welchen – wie viele es ausdrücken – Christus unsere Sünden nimmt und wir seine Gerechtigkeit erhalten, oder – wie andere es ausdrücken – Jesus mein persönlicher Retter wird“ (What Saint Paul Really Said [WSPRS], S. 40f, 45 [dt.: Was Paulus wirklich gesagt hat]).

WER SIND DIE HAUPTVERTRETER? WAS SAGEN SIE?

Die NPP lässt sich nicht auf ein paar Kernsätze reduzieren, aber wir wollen – trotz der Gefahr der zu starken Vereinfachung – versuchen, die wesentlichen Gedanken kurz zusammenzufassen und dabei auf den einen oder anderen ihrer Hauptvertreter verweisen.

In gewissem Sinn begann die NPP 1977 mit der Veröffentlichung von E. P. Sanders Buch Paul and Palestinian Judaism. Sanders Studium des Judentums zur Zeit des Zweiten Tempels ließ ihn zu der Schlussfolgerung kommen, dass es sich dabei nicht um eine legalistische oder pelagianische „Errettung-durch-Werke“-Religion handelte (und wenn doch, dann hatte Paulus unrecht!). Vielmehr sei die Grundlage des Judentums zur Zeit des Zweiten Tempels das, was er „Bundesnomismus“ nannte. Das heißt, dass die Stellung des Einzelnen vor Gott keine Sache der Werke (im Gegensatz zum Glauben) war, sondern dass sie auf dem Bündnis gründete. Von dem einzelnen Juden, als Mensch im Bündnis, wurde erwartet, dass er dem Gesetz (nomos) gehorsam war, und das als Ausdruck seiner Teilhabe am Bundesvolk. Es war keine Frage der „Rechtfertigung“ oder „Errettung“ (wie wir es sehen würden), sondern der Bündnisidentität. Anders gesagt, die Juden waren nicht so sehr daran interessiert, wer in den Himmel kommt oder nicht, sondern wer im Bund ist und wer nicht. Die „Gesetzeswerke“ waren keine Werke, durch die man etwas verdiente (und noch viel weniger solche, durch die man etwas verlieren konnte, wie Paulus argumentiert), sondern lediglich „völkische Grenzsteine“, die angaben, wer das Bundesvolk war

(und diejenigen ausschlossen, die nicht zum Bundesvolk gehörten). Sanders behauptet, das wirkliche Problem des Paulus sei gewesen, dass das Judentum zur Zeit des Zweiten Tempels einfach kein Christentum war (Paul and Palestinian Judaism, S. 552).

James D. G. Dunn, der die Bezeichnung „New Perspective on Paul“ (dt. „Neue Paulusperspektive“ oder „Neue Perspektive auf Paulus“) prägte, nimmt diese Sichtweise als Ausgangspunkt für seine Bücher wie z. B. Jesus, Paul and the Law: Studies in Mark and Galatians (John Knox Press, 1990) und Romans (Word, 1988). Dunn behauptet, dass die „Gesetzeswerke“ weder von den Juden noch von Paulus als ein Mittel verstanden wurden, wodurch man vor Gott gerecht (gerechtfertigt) wird. Die Juden sahen die Gesetzeswerke vielmehr als ein „Abzeichen“, welches das Volk Gottes von denen unterschied, die außerhalb des Bundes standen.

Dunns Ausführungen zufolge war es dieser Gebrauch des Gesetzes zum Ausschluss der Heiden, den Paulus in seinem theologischen Fadenkreuz hatte. Dunn glaubt, dass die „Gesetzeswerke“ nicht dazu herangezogen werden können, um durch sie die Heiden von der Gnade Gottes auszuschließen, und dass aus Paulus' Sicht „die Gesetzeswerke für die Juden ganz in Ordnung waren“. Damit besagt Dunn, dass Paulus den Gegensatz zwischen Errettung durch Werke und Errettung durch Glauben, wie ihn die Reformatoren des 16. Jahrhunderts deutlich machten, nicht verstanden haben würde. Dunn erklärt, dass „Paulus vorrangig auf den Exklusivismus reagierte, für dessen Aufrechterhaltung er früher so gekämpft hatte“ („Paul's Theology“ in The Face of New Testament Studies, S. 336). Vereinfacht ausgedrückt sagt

Dunn, dass es Martin Luther war, der in seinem Kampf gegen den Legalismus der römisch-katholischen Kirche ein falsches Verständnis von Paulus hatte. Als Luther lehrte, Paulus sei gegen „gute Werke“ als ein Mittel der Rechtfertigung gewesen, habe er laut Dunn seinen eigenen Kampf, den er im 16. Jahrhundert gegen die römisch-katholische Kirche führte, Paulus in seiner Auseinandersetzung mit dem Judentum des 1. Jahrhunderts auferlegt.

N. T. Wright stimmt im Wesentlichen mit diesen Ansichten überein und hat in seinem Buch *What Saint Paul Really Said* (Eerdmans, 1997) die sich aus dieser Sichtweise ergebenden Auswirkungen deutlich dargestellt. Auch nach Wright war das Problem, das Paulus mit dem Judentum zur Zeit des Zweiten Tempels hatte, nicht „Legalismus“ oder „Werkgerechtigkeit“. Die Frage war nicht, wer in den Himmel kam und wer nicht (S. 32ff.). Paulus hatte kein „beschwertes Gewissen“ und hatte kein Problem damit, wenn jemand „Gerechtigkeit durch das Gesetz“ erstrebte. Für die Juden sei das in Ordnung gewesen.

Wir lesen zum Beispiel, wie Paulus sich in seinem „selbstzufriedenen“ aber nicht gerechtfertigten Denken vor seiner Bekehrung beschreibt – ein Denken, das auf den Kopf gestellt wurde, als er zum Glauben an Christus kam. Die NPP liest diese Verse nun wie folgt: „Seht doch nur: Für Paulus war es ganz in Ordnung, wenn er oder die Juden im Allgemeinen nach dem Gesetz lebten!“ Das Problem war, so Wright, dass er in seinem Denken die Heiden ausschloss und sie davon abhielt, Jesus als König anzuerkennen (was das „Evangelium“ nach Wright wäre). Wenn man das verstehen will, muss man zunächst verstehen, welche Sicht Wright vom Evangelium hat.

WRIGHTS VERSTÄNDNIS

VOM EVANGELIUM DES PAULUS

Wright sagt ganz deutlich, dass das Evangelium NICHT „eine Beschreibung dessen ist, wie man errettet werden kann“ (WSPRS, S. 40f). Er hat kein Problem damit, wenn es Menschen gibt, die so reden. Er behauptet jedoch, das sei es nicht, was Paulus wirklich meinte. Er schreibt: „Es [das Evangelium] ist also keine Methode der Errettung. Allein die Bekanntmachung des Evangeliums führt dazu, dass Menschen errettet werden ...“ Vereinfacht ausgedrückt

geht es bei „Errettung“ für Wright nicht darum, dass ein Mensch von der Schuld, Macht und Strafe der Sünde befreit wird, und bei „Rechtfertigung“ geht es, was das betrifft, nicht um den rechten Stand des Menschen vor Gott. Luther und die Reformatoren des 16. Jahrhunderts sollen diese ihre Vorstellungen den Schriften des Apostel Paulus aufgezwängt haben (WSPRS, S. 113ff). Wright behauptet, für einen Juden des 1. Jahrhunderts habe Errettung bedeutet, dass Gott das ganze Volk Israel insgesamt und auf einmal von der Unterdrückung der Heiden befreien würde. „Der einzelne Jude fand seine ‚Errettung‘ in seiner Zugehörigkeit zu Israel, d. h. zu dem Bündnis. Die Zugehörigkeit zum Bündnis in der Gegenwart war (mehr oder weniger) die Garantie für die ‚Errettung‘ in der Zukunft“ (The New Testament and the People of God, S. 334). Kurz gesagt, „errettet“ sein bedeutet, „in der Gemeinschaft“ erfunden zu werden, wenn Gott in dem letzten Ereignis der Zukunft seinem Volk Recht spricht.

Für Wright ist also das Evangelium die Botschaft, dass in dem König Jesus (gekreuzigt, auferstanden und Sieger über die Mächte des Bösen) die endgültige Rechtfertigung Gottes und die Errettung des Bundesvolkes schon geschehen ist. Nur ist es so, dass man heute nicht mit jüdischen Mitteln (Beschneidung, Halten der Thora usw.) in die „Bundesgemeinschaft“ hineinkommen kann, sondern durch den Glauben an Jesus. Und das bedeutet, dass diese Gemeinschaft für Juden und für Heiden und für alle die ist, die Jesus „Herr“ nennen (siehe WSPRS, S. 44; S. 55ff.).

WRIGHTS VERSTÄNDNIS DER RECHTFERTIGUNG

Nach Wright ist Rechtfertigung nicht einfach das Mittel, wodurch ein Mensch mit Gott ins Reine kommt, sondern vielmehr ein Zeichen derer, die schon mit Gott im Reinen sind. Er bemerkt: „Die Lehre der Rechtfertigung ist nicht das, was Paulus unter dem ‚Evangelium‘ versteht. Es ist im Evangelium inbegriffen; wenn es verkündigt wird, kommen Menschen zum Glauben und werden dadurch von Gott als zu seinem Volk zugehörig betrachtet. Aber das ‚Evangelium‘ hat nicht zum Inhalt, wie Menschen errettet werden. Es ist ... die Verkündigung der Herrschaft Jesu Christi ... Eins muss klar sein:

Das ‚Evangelium‘ ist die Bekanntmachung der Herrschaft Jesu, die mit Macht bewirkt, dass Menschen in die Familie Abrahams eingeführt werden, die jetzt neu als um Jesus herum definiert wird und allein durch Glauben an ihn gekennzeichnet ist. ‚Rechtfertigung‘ ist die Lehre, die darauf besteht, dass alle, die diesen Glauben haben, als vollwertige Mitglieder zu dieser Familie gehören – auf dieser Grundlage und auf keiner anderen“ (WSPRS, S. 132f).

Phil Johnson schreibt: „Die NPP behauptet, dass der traditionelle Protestantismus das ernsthaft durcheinander bringt und verzerrt, was der Apostel Paulus über Rechtfertigung aus Glauben gelehrt hat. Der NPP nach zu urteilen ging es Paulus, als er über Rechtfertigung schrieb, um das gemeinschaftliche, nationale, rassische und soziale Moment – und nicht um das individuelle und sein persönliches Heil betreffende. Ihrer Auffassung nach hat die Lehre der Rechtfertigung, wie der Apostel Paulus sie lehrte, sehr wenig mit der persönlichen und individuellen Rettung von Sünde und Schuld zu tun. Sie sagen, die Frage der Rechtfertigung betreffe nicht wirklich die Soteriologie (Lehre von der Errettung). Sie gehöre vielmehr in den Bereich der Ekklesiologie (Lehre von der Gemeinde). Um Wright noch einmal zu zitieren: ‚Was Paulus unter Rechtfertigung versteht ... ist nicht, wie man Christ wird, sondern wie man sagen kann, ob jemand Mitglied der Bündnisfamilie ist‘“ (S. 122).²

Es sollte nun deutlich geworden sein, dass durch diese Auffassung von „Rechtfertigung“ im Grunde jede Vorstellung von der Notwendigkeit der uns zugerechneten Gerechtigkeit Christi ausgeschaltet wird. Das wiederum bedeutet, dass das stellvertretende Sühnungswerk Christi für die Strafe der Sünde (also

»Durch diese Auffassung von „Rechtfertigung“ wird im Grunde jede Vorstellung von der Notwendigkeit der uns zugerechneten Gerechtigkeit Christi ausgeschaltet.«

² Phil Johnson, http://www.swordandtrowel.org/articles/old_perspective_on_paul.pdf; Zugriff 29.07.2007



dass Christus am Kreuz gestorben ist und für unsere Sünden bezahlt hat) entweder hinterfragt oder unumwunden geleugnet wird.

SCHLUSSENFOLGERUNG

Diese kurze Zusammenfassung hat nur die Oberfläche der sehr breit geführten Diskussion über Rechtfertigung und die NPP berührt. Hoffentlich hat sie aber deutlich gemacht, dass die NPP klar und deutlich angesprochen werden muss. Diesen Versuch unternimmt die IFCA International mit ihrer Resolution von 2007 über die NPP.

Wer das Thema weiter studieren möchte, dem sei zunächst „The Paul Page“ empfohlen (<http://thepaulpage.com/>). Man lese die obengenannten Werke von N. T. Wright, besonders *What Saint Paul Really Said* (sowie <http://www.ntwrightpage.com>) und Guy Prentiss Waters *Justification and the*

New Perspective on Paul (P&R, 2004). Für den akademischen und theologisch anspruchsvollen Leser: Stephen Westerholm, *Perspectives Old and New on Paul: The ‚Lutheran‘ Paul and His Critics* (Eerdmans, 2004) und D. A. Carson, Peter T. O’Brien und Mark A. Seifrid (Hg.), *Justification and Variegated Nomism, Volume Two: The Paradoxes of Paul* (Baker, 2004). Eine weitere gute Zusammenfassung und Kritik bietet eine Artikelserie im *Master’s Journal* Volume 16, Number 1 (Spring 2005).

RESOLUTION DER JAHRESVERSAMMLUNG

Resolution zur Rechtfertigung aus Glauben allein und zur Theologie der „Neuen Paulus-Perspektive“

In Anbetracht dessen, dass in jedem Zeitalter falsche Lehrer aufstehen und die Wahrheit von dem Evangelium Jesu Christi verdrehen werden (Apg 20,27-31; Gal 1,6-9; 2Tim 3,1-9; 2Joh 7-11; Jud 3-4); und

- in Anbetracht dessen, dass die Schrift die einzige maßgebliche Quelle göttlicher Wahrheit ist, uns durch Inspiration und in den Urschriften irrtumslos überliefert (2Tim 3,16-17; 2Pet 1,16-21); und

- in Anbetracht dessen, dass in letzter Zeit die paulinische Lehre der Rechtfertigung durch Glauben allein, gegründet auf das stellvertretende Sühnungswerk Jesu Christi und dem Gläubigen zugerechnet durch Glauben, angegriffen wird (Röm 3,21-25a; 2Kor 5,21; Phi 3,9-10); und

- in Anbetracht dessen, dass dieser Angriff, genannt „Neue Paulus-Perspektive“ (NPP), hauptsächlich den Werken von E. P. Sanders, James D. G. Dunn und N. T. Wright entstammt; und

- in Anbetracht dessen, dass die NPP eine mangelhafte Sicht von der biblischen Lehre der Rechtfertigung durch Glauben allein hat und das rechtlich wirksame Sühnungswerk Christi am Kreuz zurückweist, wodurch die Notwendigkeit der Rechtfertigung durch Gnade und aus Glauben allein geleugnet und die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi dem Gläubigen gegenüber ausgeschaltet wird; und

- in Anbetracht dessen, dass die NPP die Rechtfertigung aus Glauben für nicht richtig erachtet (da sie geltend macht, Rechtfertigung bedeute nicht die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi für den Sünder), sondern sie

als einen Ausdruck dessen sieht, dass man schon in der Glaubensgemeinschaft sei und nur die Voraussetzung des Gehorsams dem Gesetz gegenüber erfüllen müsse;

- wird beschlossen: Die Mitglieder und Delegierten als Teilnehmer der vom 25.-29. Juni 2007 in Tulsa, Oklahoma, abgehaltenen 78. Jahresversammlung der ICFA International bekräftigen ihre Bindung an die Klarheit, Inspiration und Autorität des unfehlbaren Wortes Gottes (2Tim 3,15-16);

- es wird weiterhin beschlossen: Diese Gemeinschaft der IFCA bekräftigt die Wahrheiten, nach denen sowohl Jesus Christus als auch Paulus lehrten, dass das Judentum eine selbstgerechte und an Werken ausgerichtete Errettung lehrte, die nicht von der Sünde retten kann (Mt 23,1-36; Lk 18,9-14; Rom 10,1-4);

- es wird weiterhin beschlossen: Diese Gemeinschaft bekräftigt, dass die Rechtfertigung für die Errettung von der Sünde absolut unverzichtbar ist und dass diese Rechtfertigung sich auf ein stellvertretendes Sühnungswerk gründet, in dem Jesus Christus an unserer Statt starb und zur Vergebung unserer Sünde sein kostbares Blut vergoss (Röm 3,21-28; 2Kor 5,21; 1Pet 1,18-19);

- es wird weiterhin beschlossen: Diese Gemeinschaft bekräftigt, dass der Sünder die Gerechtigkeit Christi durch Zurechnung erlangt (Phi 3,9-10);

- es wird weiterhin beschlossen: Diese Gemeinschaft bekräftigt, dass Errettung und Rechtfertigung allein durch Glauben an Christus und allein aus Gnade erlangt werden;

- und es wird abschließend beschlossen: Wir legen dieser Gemeinschaft nahe, keine Mühe zu scheuen, diese Grundwahrheiten unmissverständlich und eindeutig zu lehren und zu predigen. ☛

»Diese Gemeinschaft bekräftigt, dass der Sünder die Gerechtigkeit Christi durch Zurechnung erlangt.«

DER MISSIONSBEFEHL ! ?

HIRTEN Konferenz 2008 ZÜRICH

Datum 4. - 6. September 2008

Sprecher Mark Dever • Stephen Lonetti
Johannes Pflaum • Benedikt Peters
Steffen Denker • Tim Kelly
Wolfgang Schorre • Ansgar N. Przesang

Unser Ziel Oft wird der *Missionsbefehl* nur als Evangelisationsbefehl verstanden, doch ist er das wirklich? Ist er nicht weit mehr als das? Haben wir als Gemeinde unseren Auftrag vernachlässigt oder eventuell bereits vergessen?
Auf der diesjährigen Hirtenkonferenz wollen wir uns mit diesem und weiteren Themen beschäftigen. Du bist herzlich dazu eingeladen!

Info Weitere Infos und die Online-Anmeldung findest Du auf der Webseite. Die Konferenz findet in diesem Jahr in den Räumlichkeiten des Mitternachtsruf Schweiz statt.
Ringwiesenstraße 12a; CH 8600



Kontakt EBTC BERLIN • Havelländer Ring 40 • 12629 Berlin
Tel: (030) 443 519 10 • konferenz@ebtc-online.org

WWW.HIRTENKONFERENZ.DE

Stellengesuch:

Junger, bibeltreuer Prediger sucht für den 01.10.08 eine Anstellung von 70-100% in einer motivierten Gemeinde.

Informationen und Kontakt:

Telefon: (0 27 43) 12 16 oder eMail: andiundizastutz@hotmail.com

WOBI

Wochenendbibelschulungen



- ✓ theologisch fundiert
- ✓ praktisch ausgelegt
- ✓ in einem über-konfessionellen Rahmen
- ✓ überregional zu besuchen
- ✓ auch auf Audio-CD erhältlich

Wobi steht für Wochenendbibelschule. Diese Seminare begannen wir bereits 1958 und waren damit die Ersten in Deutschland. Unsere Schulungen umfassen ein ausgewogenes Studium des Alten und Neuen Testaments, Themen der biblischen Lehre und des praktischen Glaubenslebens.

Seminar-Orte:

75385 Zavelstein 08280 Aue
58339 Breckerfeld 73614 Schorndorf
CH-8600 Dübendorf/Zürich

Neu 2008:

27777 Hohenböken/Ganderkesee
36166 Siegwinden/Haunetal

Weitere Informationen und Termine finden Sie hier:



Bibel-Center, Freie Theologische Fachschule
58339 Breckerfeld
Telefon 023 38/1071
info@bibel-center.de • www.bibel-center.de

KfG

„Gesunde Ehen und Familien – gesunde Gemeinden“ war das Konferenzthema der letzten Frühjahrskonferenz in Groß Dölln mit Dr. Roger Peugh. Auch in christlichen Familien sind die Ehen überaus angefochten. Roger konnte in seiner seelsorgerlichen und praktischen Art äußerst wertvolle Vorträge ausgehend von Eph 5 weitergeben. Gleichmaßen sprach Roger das Thema Erziehung an, das in vielen Bereichen auf die Jüngerschaft übertragen werden kann und die das Herz der Kinder und Jugendlichen erreichen möchte.

In einem Abendvortrag sprach Wolfgang Böhne über „Was wir von den Patriarchen lernen können“.

Die Vorträge sind als MP3-CD (EUR 16,-) sowie als Audio-CD-Set (11 CD-Roms für EUR 24,-) erhältlich.



Konferenz für Gemeindegründung e.V. • Postfach 13 22
D-36082 Hünfeld • www.kfg.org/shop/
Tel. (0 66 52) 91 81 87 • Fax (0 66 52) 91 81 89

Frühjahrskonferenz der KfG • 2008

Termin zum Vormerken **KfG**

Seminar für Gemeindegründung

vom 02.-06. Juni 2009 in Berlin

In den 1980igern fanden in Pfullingen viele „Seminare für Gemeindegründung“ statt. Ernst G. Maier, Roger Peugh und andere lehrten über Gemeindegründung, Ilse Maier und ihre Helferinnen kochten und übernachteten in Privatquartieren bei Geschwistern der Gemeinde. Ich selbst habe 1989 mit meiner Frau zusammen an einem solchen Seminar teilgenommen. Der HERR hat diese Woche ganz entscheidend gebraucht, um unseren damaligen Weg in die Gemeindegründungsarbeit nach Mannheim zu bestätigen.

Wir wissen, dass wir „die guten alten Zeiten“ nicht zurückholen können. Wir wollen es gar nicht. Dennoch haben wir uns entschlossen, wieder ein solches „Seminar für Gemeindegründung“ anzubieten. Es soll wenn es der Herr erlaubt vom 02.-06. Juni 2009 in Berlin-Hellersdorf stattfinden. Die Gemeinde von Johann Friesen ist bereit, das Seminar zu beherbergen und die Gäste aufzunehmen. Dadurch können wir die Kosten gering halten. Eine ganze Woche lang wollen wir uns intensiv mit der Thematik der Gemeindegründung befassen. Dazu werden verschiedene (deutschsprachige) Referenten zu Wort kommen. Ein detailliertes Programm wird voraussichtlich in der nächsten Ausgabe abgedruckt werden.

Alle Interessenten werden herzlich gebeten, sich diesen Termin vorzumerken. Anmelde-möglichkeit ab der Oktober-Ausgabe (Nr. 96).

Für das Vorbereitungsteam
Euer Wilfried Plock

Seminar für Gemeindegründung • 2009

Postvertriebsstuck
DP AG · Entgelt bezahlt
H 12702
Konferenz f#ur
Gemeindegriindung e.V.
Postfach 13 22
D-36082 H#unfeld



*„Denn ich sch#ame mich
des Evangeliums nicht,
ist es doch Gottes Kraft zum Heil
jedem Glaubenden,
sowohl den Juden zuerst,
als auch den Griechen.“*

R#om 1,16